

Berner Anzeiger



Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbjährlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.18, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2. — einschließlich 48 Pf. Postgebühren, hierzu Beleggeld 36 Pf. — Postfachkonto: Dornum 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Berne
Göblinger Anzeiger, Gerthner Anzeiger
Druck und Verlag: Koebers & Röttches, Berne
Hermann-Göblinger-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Viertel 25 Pf., Verzeichnisse (im Viertel) je mm 10 Pf., Bilder- und Kompositionen je mm 3 Pf., Ziffer- und Ausstellungsgebühren 25 Pf., Fernsprecher: Sammelnummer 82541 / Drahtschrift: Anzeiger Berne.

Nr. 198 (Erstes Blatt)

Donnerstag, den 25. August 1938

34. Jahrgang

Streiflichter

London will Zeit gewinnen

Das politische Thema der englischen Hauptstadt ist zur Zeit die „neue Situation“ in der Frage der Beendigung des spanischen Bürgerkrieges, die nach der Ankündigung durch die Note des Generals Franco geschaffen wurde.

Im wesentlichen wird die neue Lage darin gesehen, daß der englische Plan nicht ohne weiteres durchführbar geworden ist. Die Tatsache dagegen, daß sich die Schwierigkeiten, geschaffen durch die Franco-Note, im wesentlichen aus den Lücken des englischen Planes ergeben, findet weniger oder kaum Erwähnung. Dennoch wird den italienischen Stimmen, die diesen wunden Punkt berühren, Aufmerksamkeit entgegengebracht, wenn gleich man gelaßt bemerkt, daß die Stellungnahme Roms zu Francos Antwort „automatisch“ unterstützender Natur sein müßte.

Lord Rumbold hatte bekanntlich Besprechungen mit den Vertretern der Nichtbeteiligten-Ausgleichs-Mitgliedschaften. In politischen Kreisen deutet man in Verbindung damit darauf hin, daß der Lord einen ähnlichen Weg eingeschlagen habe wie vor sechs Wochen, als der britische Plan vom Nichtbeteiligten-Ausgleich angenommen worden ist, das heißt der persönlichen Zühlungnahme mit den Vertretern der Hauptunterzeichnermächte. „Daily Telegraph“ betont heute, daß die geistigen Beziehungen mit Lord Rumbold einen guten Schritt vorwärts geführt haben. Im wesentlichen wurde dem Zweck gedient, die Haltung der am meisten interessierten Mächte zu sondieren. Man dürfe annehmen, daß die französische Regierung trotz der delikaten Lage der Vorenzengrenze zurückhaltend sei. Das Blatt hofft, daß die Prüfung der Franco-Note im Laufe des Mittwochs bereits Ergebnisse haben könne. Es liegen zur Zeit überhaupt noch keine Anzeichen für irgendwelche Fortschritte vor. „Times“ schreibt, daß in der spanischen Kremlinzentrale durchaus kein direkter Beschluß gefaßt werde. Auch der Nichtbeteiligten-Ausgleich werde deshalb nicht einberufen werden. Die „Times“ weist schließlich darauf hin, daß vielleicht Franco sein letztes Wort noch nicht gesprochen habe. Das Drängen des Sowjetbotschafters Maiski auf sofortige Einberufung des Nichtbeteiligten-Ausgleichs wird hier am Rande bemerkt. Man läßt dabei aber erkennen, daß die britische und französische Regierung mehr Interesse daran haben, Zeit zu gewinnen. Es sei zu erwarten, daß London einen Weg finden werde, der es ermögliche, den Dingen einheimischen freien Lauf zu lassen, was mit anderen Worten ausgedrückt bedeutet, daß man in London wünscht, mit dem alten britischen Mittel, der Zeit, zu arbeiten, wobei gleichzeitig der Welt bewiesen werde, daß London nie nervös ist. Ein deutlicher Beweis für diese britische Politik in der gegebenen Situation wird darin gesehen, daß Premierminister Chamberlain am heutigen Mittwoch, wie offiziell verlautet, keine Ferien fortsetzen wird.

Kampfmittel gegen Gendern

Im neuen Deutschland gibt es keine Spannungen mehr zwischen Wissenschaft und praktischer Arbeit, zwischen technischem Fortschritt und sozialer Menschenführung. Die getrennt bekannt gewordene umwälzende Verbesserung des Röntgenverfahrens ist ein Zeugnis dafür. Die nationalsozialistische Gesundheitsführung betrachtet, wie die WSK. ausführt, das neue Verfahren von Prof. Santer-Bonn als „ein außerordentlich wertvolles Mittel im Kampf für die Gesunderhaltung der Nation“.

In erster Linie soll die Möglichkeit, das Röntgenbild für Reihenuntersuchungen wirklich auszuwerten, den Kampf gegen die Tuberkulose mit gesteigertem Erfolg fördern. Es wird dazu u. a. gesagt: „Es war eine Erkenntnis der bisherigen Betriebsuntersuchungen, daß der Kampf gegen diese Volksseuche höchsten Eifers erfordert. Denn nur so ist hat man feststellen müssen, daß Kranke, die von ihrem Leiden gar nichts wußten, ihre Arbeitskameraden ansteckten und damit neue Infektionsquellen schufen. Es ist also dringend notwendig, die umfassende Tuberkulosefürsorge nicht nur auf die Familie zu beschränken, sondern sie in weitestem Maße auch auf den Betrieb auszuweiten. Zur Erfassung der Kranken bieten die Betriebsuntersuchungen das einzige Mittel.“

Die nationalsozialistische Gesundheitsführung beweist durch die Anwendung des Verfahrens, daß sie die Fortschritte der ärztlichen Fortbildung und der Wissenschaft schnell zugänglich machen will. Das geht aus den Darlegungen des Beauftragten des Reichsarztstufens für das ärztliche Fortbildungswesen, Dr. Blome, hervor, der in der Schirmbildphotographie ein Mittel sieht, das noch mehr als bisher die deutsche Gesundheitsführung beispielhaft machen wird. Es kommt hinzu, daß die Arbeit des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP, und die Mitwirkung der gewaltigen Organisation der Deutschen Arbeitsfront diesen Einlass zu einer sozialen Tat von umfassender Bedeutung macht. Die Betriebsuntersuchungen obneben dem Arzt und dem Forscher den Weg zu den Massen, die ohne diese Mitwirkung der DAF, nur schwer zu erfassen sein würden.

Bill Frankreich in Kanada Kriegslugzeuge bauen?

London, 24. Aug. Nach dem Beispiel Englands scheint sich jetzt auch Frankreich ernsthaft für den Bau von Kriegslugzeugen in Kanada zu interessieren. Wie das Blatt „Montreal Daily Herald“ berichtet, haben französische Interessenten, von denen man mit Bestimmtheit annimmt, daß sie im Auftrag der französischen Regierung handeln, Pläne für die Errichtung einer großen Flugzeugfabrik in der Nähe von Montreal fertiggestellt. Das für die Anlage erforderliche Land sei, wie das Blatt berichtet, bereits gekauft. Die letzten Einzelheiten des Planes würden zur Zeit von Sachverständigen geprüft, die sich bereits in Kanada aufhielten. Die Fabrik soll mit mehreren hundert Technikern aus Frankreich arbeiten.

Triumphaler Empfang v. Horthys in Berlin

Der Besuch in Hamburg / Umjubelte Fahrt durch die Reichshauptstadt / Massenpalast an allen Straßen

Zeitliche Stunden in Hamburg

Hamburg, 24. Aug. S. D. der Reichsverweyer des Königreiches Ungarn, Nikolaus Horthy von Nagybánya, und in Hamburg eingetroffen. In den frühen Morgenstunden des Mittwochs haben das Elektroboot „Patria“ mit dem Reichsverweyer und seiner Gattin und der „Grille“ mit dem Führer an Bord an der Uferseebühre festgemacht. Große Menschenmassen stauen sich vor der Hafens, um das hohe ungarische Gästepaar herzlich zu begrüßen und dem Führer ihre Verehrung und Begleitung auszusprechen.

Vor der Uferseebühre und entlang des Weges zu den St.-Pauli-Landungsbrücken stauen sich ungeheure Menschenmassen, in froher Erwartung des Augenblicks, in dem der Reichsverweyer mit seiner Gemahlin und der Führer und Reichskanzler auf der Erde erscheinen werden. Der Reichstatthalter begibt sich zum „Grille“, um sich beim Führer zu melden und ihn in Hamburg willkommen zu heißen. Als der Führer auf der Erde erscheint, schwellen die Heilrufe der Massen zum Orkan an, der unermindert anhält, als sich der Führer mit seiner Begleitung und Reichstatthalter Kaufmann mit den weiteren Vertretern der Hansestadt Hamburg von der „Grille“ an Bord der „Patria“ begeben. Auf dem Deck von „Patria“ ist inzwischen Reichsverweyer Admiral von Horthy mit seiner Gemahlin erschienen. Nicht endenwollende Kundgebungen der Verehrung branden auf. Bei der Begrüßung überreicht der Reichstatthalter Frau von Horthy einen prächtigen Rosenkranz.

Der Reichsverweyer und der Führer begeben sich sodann von der „Patria“ auf die Staatsjacht „Hamburg“, um eine ausgedehnte Rundfahrt durch den Hafen anzureten. Im gleichen Augenblick steigen auf dem Mast der Jacht die Standarten des Reichsverweyers und des Führers hoch.

Die Fahrt durch den Hafen

Auf die Minute pünktlich legt um 9 Uhr die Staatsjacht „Hamburg“, die im Vortopp die ungarische Flagge, am Großmast die Standarten des Führers und des

Reichsverweyers und am Heck die Reichsflottenflagge trägt, von der „Grille“ ab, um, eskortiert von den kleinen Schnellbooten der Wasserpolizei, die Fahrt durch die ausgedehnten Hafen- und Werftanlagen Hamburgs anzutreten.

Nachdem die hohen Gäste in den ersten Tagen des Besuches die deutsche Wehr zur See kennengelernt hatten, erleben sie nun die Bedeutung der deutschen Handelsmarine an diesem Ausgangspunkt zur Welt, der größten deutschen Seehafenstadt. Die Uferseebühren in ihrem reichen Flagen- und Girlandenschmuck mit der silbernen „Grille“, dem Japarielen „Patria“ und dem großen Passagierschiff der Roermann-Linie sowie der schlichten weißen Jugendherberge „Hein Gedenkind“ an den Dahlen, bieten von der Wasserseite einen noch majestätischeren Anblick als vom Lande. Alle Schiffe in dem Hafengebiet haben über die Toppfen gelagert. An den Ufern stehen viele Reihen tief die Menschen. Alle Fenster und Balkone sind dicht besetzt.

Das Hafenbecken ist auch am Tage des Staatsbesuches vom Leben des Wertages erfüllt. Geschäftig pflügen die Werftarbeiter durch das Wasser, Dampfer bringen die Leichter beladen an die Speicheräume. In lustigem Gewimmel jagen die Segler, die heute samt und sonders mit Schaulustigen überfüllt sind, in gebührendem Abstand hinter der Staatsjacht her. Im Freihafen liegt ein Schiff, die große Uferseebühre aller feiernden Nationen, Engländer und Franzosen, Amerikaner und Skandinavier, Portugiesen und Südamerikaner, dazwischen die stolzen Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie, unter ihnen die „Reliance“ und die „Deutschland“, und eine ganze Flotte kleinerer Boote. Es hat fast den Anschein, als hätten sich die feiernden Nationen der ganzen Welt zu diesem Ehrentage Hamburgs einstellig gegeben.

In schneller Fahrt passiert die Staatsjacht Baken und Baken. Zum Gruß düppeln alle Schiffe die Nationalflagge am Heck, und unaufhörlich dankt die Staatsjacht auf gleiche Weise. An der Reeling aber stehen die Besatzungen und entbieten beiden Staatsoberhäuptern ihren Gruß. An den Raimauern mit ihren gewaltigen Kränen und Getreidejagern vor den Speichern und Lagern

häusern, auf den Kontons der Umschlagbrücken, überall stehen gründer, rufend und mündend die Menschen. Auf den großen Rundfahrtbooten fliegen Sprechrore heraus. Das Lied der Arbeit ist für einige Minuten von den Kundgebungen der Verehrung und Begleitung unterbrochen. Nach einem Absteher nach Hinfenwänden und Rückwärt fährt die Staatsjacht mit den hohen Gästen in das Werftgelände. Auch hier haben die Arbeiter ihre Tätigkeit für kurze Zeit unterbrochen, um mit erhöhter Rechten den Führer und seinen Golt zu grüßen. Gegenüber der Werft von Blohm & Voß liegt der Riesenrumpf des jüngsten Schiffes der Rdt. Flotte „Robert Vogt“, und ein gewaltiger 200-Tonnen-Elektrokran ist gerade im Begriff, den riesigen Schornstein herunterzuheben. Der Kniegelenk der Werft von Blohm & Voß trägt auf rotweißem Tuch das Wappen Ungarns und das Freiheitszeichen der nationalsozialistischen Bewegung.

Nachdem die Staatsjacht angelegt hat, entbieten die Gebrüder Blohm und der Betriebsobmann Paul H das erste Willkommen. Staatsrat Rudolf Blohm übernimmt dann die Führung durch das ausgedehnte Werftgelände und in die Hellinge mit den Neubauten der Werft. Inzwischen ist die „Grille“ von den Uferseebühren an die St.-Pauli-Landungsbrücken verholzt worden, die unter Tannengrün, Fahnenflügeln, golddurchwirkten Girlanden und den Entbieten der feiernden Nation fast verdeckt sind. Auf der Uferstraße hinter den Landebrücken und auf dem ganzen Wege durch St. Pauli und durch die Innenstadt bis zum Rathaus steht eine unübersehbare Menschenmenge, die dem Führer und seinem hohen Golt bei der Rückfahrt von der Besichtigung einen herzlichen Empfang bereitet, in dem die Freude über den ehrenvollen Besuch, aber auch der Stolz auf das, was Hamburg seinen hohen Gästen zeigen kann, mitschwingen.

Subelfahrt zum Rathaus

Ruta vor 12 Uhr verlassen der Reichsverweyer mit seiner Gemahlin und der Führer und Reichskanzler die „Grille“ und betreten, geleitet von Reichstatthalter Gauleiter Kaufmann, den Empfangsplatz. Unter den Klängen des Präsentiermarsches und der ungarischen Nationalhymne schreiten der Reichsverweyer und der Führer die Front der Ehrenkompanie des Heeres ab.

Während die „Grille“ 21 Schuß Salut feuert, fluten Subelfahrten über den weiten Platz. Admiral von Horthy und der Führer sowie ihre Begleitungen steigen die Kraftwagen, um die Fahrt durch die Straßen der Hansestadt zum Rathaus anzutreten.

Zwischen lebendigen Mauern der Begleitung geht die Fahrt durch die Helgoländer Allee, vorbei an dem feineren Mal des Schöpfers des Zweiten Reiches, über den Holstenwall und den Gorch-Fod-Wall mit ihrer fülle schöner Bauwerke, deren Architektur in ihrer Wirkung durch die künstlerische Aus schmückung eindrucksvoll unterstrichen wird. Weiter geht es über die Eplanade, den neuen Jungfernstieg und den Jungfernstieg, an der Binnen-Allee entlang, deren reißendes Bild sich mit dem überreichen Flagen- und Grünsmuck in harmonischer Weise vereint.

Als die Spitze der langen Wagenkolonne vor dem Rathaus eintrifft, hält der Jubel der vielen Zehntausende machtvoll von den hohen Mauern des im Welt schmund prägnanten Rathauses wider. Von Mittelbalkon fliegt in breiten Bändern das Rot-Weiß-Grün der ungarischen Reichsflagge herab, eingehüllt von langen Reihen wallender Fahnenkreuzbanner.

Die ungarischen Gäste und der Führer werden von Bürgermeister Krogmann vor dem Portal des Rathauses willkommen geheißen. Durch die hohen Säle und Fest räume des Rathauses, von deren Wänden die Zeugen alter hanseatischer Tradition herabblitzen, schreiten der Reichsverweyer und Frau von Horthy mit dem Führer und Reichskanzler, um sich im Bürgermeister-Stemzimmer in das Goldene Buch der Hansestadt einzutragen. Vom Adolf-Hitler-Platz branden die Jubelrufe der Zehntausende herauf.

Bei einem Frühstück im großen Festsaal richtet Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann Worte der Begrüßung an Seine Durchlaucht den Reichsverweyer.

In dem begeistert aufgenommenen Hoch des Reichsstatthalters auf Admiral von Horthy kam die ganze Zuneigung und Verehrung der Hansestadt zu dem großen Seehelden und Befreier seines Volkes zum Ausdruck.

Herzlicher Abschied

Auf dem Adolf-Hitler-Platz wollen die begeisterten Kundgebungen der Zehntausende sein Ende nehmen, bis dann der Reichsverweyer mit seiner Gemahlin an der Seite des Führers auf dem Mittelbalkon des Rathauses erscheint und der Jubel der Massen in hohen Wellen zu ihnen emporstiegt. Freundlich dankten der Reichsverweyer und Frau von Horthy für die so überaus herzliche und spontane Begrüßung der Hamburger Bevölkerung.

War schon die Fahrt des Reichsverweyers vom Hafen zum Hamburger Rathaus eine wahre Triumphfahrt, so nahmen die Kundgebungen der Hamburger auf der Fahrt zum Bahnhof noch größere Ausmaße an. Eine ehrliche Woge des Jubels begleitete auf der ganzen Länge des Weges die Wagen mit den beiden Staatsoberhäuptern.

Durch eine Ehrenparade, geführt von mächtigen Bläsen des Reichsadlers, begeben sich Admiral von Horthy und seine Gemahlin, begleitet vom Führer und Reichskanzler, auf den Bahnhof. Hier verabschiedeten sich Reichstatthalter Gauleiter Kaufmann und die führenden Männer Hamburgs. Die Bahnsteige sind überfüllt von jubelnden Menschen, die den beiden Staatsoberhäuptern und Frau von Horthy herzliche Abschiedsgrüßungen darbringen.

Der Führer und Reichskanzler verabschiedet sich nunmehr von seinen ungarischen Gästen, und pünktlich zur festgesetzten Zeit, um 14.08 Uhr, verläßt der Sonderzug mit dem Reichsverweyer die Bahnhofshalle zur Fahrt nach der Reichshauptstadt. Ihm folgte kurz darauf um 14.13 Uhr — der Sonderzug des Führers.



Ein schöner Schnappschuß von der Ankunft Admiral von Horthys und des Führers auf Helgoland. Ein kleines Delaandier Kind in seiner schmalen Heimattracht überreicht den beiden Staatsoberhäuptern Blumen. (Scherl-Bilderdienst-M)

Hochbetrieb am Kriegsgericht in Haifa

Noch eine Denkschrift über Palästina

Jerusalem, 24. Aug. Das britische Kriegsgericht in Haifa ist kaum noch in der Lage, den unzähligen Straffällen, die sich aus der stetig wachsenden Empörung in Palästina ergeben, mit seinen Abteilungen nachzufolgen. Nachdem erst gestern ein 14-jähriger Araberjunge zu lebenslänglicher Gefängnis verurteilt worden war, erkannte das Kriegsgericht am Dienstag gegen einen Araber, bei dem ein Gewehr gefunden wurde, auf Todesstrafe. Weiter wurde eine größere Anzahl von Beduinen, die fälschlich im Zusammenhang mit den Unruhen im Bezirk Baisan, bei denen es zu heftigen Kämpfen mit einer Polizeipatrouille kam, verhaftet worden waren, zu längerer Zwangsarbeit verurteilt. Die Beduinen sollten im Straßenbau am Berg Taber bei Nazareth eingesetzt werden. In Nablus sind zwei Araber von Freischärlern entführt worden.

Beirut, 24. Aug. Der Außenminister des Irak, Suwaidi, verließ am Dienstag Damaskus. Zu seinem Abchied hatten sich zahlreiche britische Minister eingefunden. Sie überreichten Suwaidi, der sich bekanntlich mit einem Handschreiben des Königs von Irak auf der

Reise nach Genf und London befindet, ein Memorandum über Palästina. Das Memorandum, das vom Präsidenten des irischen Palästina-Ausschusses ausgearbeitet worden ist, soll als Grundlage für Beratungen in Genf und London dienen. Das Handschreiben des Königs wird Suwaidi in London dem englischen König überreichen. Es enthält die Bitte um dessen persönliches Eingreifen in Palästina.

Engländer Beamter lebensgefährlich verletzt

Jerusalem, 24. Aug. Der englische Stellvertreter des Distriktskommissars in der Stadt Denin wurde am Mittwoch von einem unbekannten Täter angegriffen und durch Revolverkugeln lebensgefährlich verletzt. Er wurde ins Krankenhaus von Haifa gebracht. Den Berichten zufolge drangen fünf Männer in Polizeiform in das Polizeigebäude ein, wo sich auch die Büros des Distriktskommissars befinden. Sie gaben dort auf den stellvertretenden Kommissar Sidney Moffat fünf Revolverkugeln ab. Die Augen durchbohrten den Kopf und den Magen des Kommissars, der lebensgefährlich verletzt wurde. Den Tätern gelang es zu entkommen.

Die Zusammensetzung einer Zechen-Gesellschaft

Interessante Untersuchungen auf einer Zechen an der Emlicher. - Woher kamen unsere Kumpels? - Westfalen bildeten den Grundstock. - Welche Gegenden und Länder stellten die Zuwandernden?

In der Geschichtsschreibung des Ruhrgebietes nimmt das Thema: Welches Gesicht trägt die Bevölkerung? breiten Raum ein. Vorweg muß gesagt werden, daß man von der Zusammensetzung der Bevölkerung einer Großschachtanlage, die seit der Entwicklung einer Zechen besteht, auf das Gesicht der Stadt schließen kann. Wie ausföhrlich ist eine Feststellung, die sich mit der obenangeföhrten Frage beschäftigt, bestritten uns jetzt die Ergebnisse einer 1937 durchgeführten Untersuchung vom Jahre 1871 bis zum Jahre 1932, die etwa 50 000 Arbeiter, Angestellte und Beamte in diesem Zeitraum umfaßte.

Wie sieht eine Gesellschaft aus?
Wann erfolgte und woher kam der Arbeiterzufluß? Welche Arbeit führten die Zuwandernden aus? Wie lange blieben sie? Waren sie wanderungslustig? Wurden sie leihhaft? Wie man sieht, eine Fülle von recht aufschlußreichen und unerfennbar bedeutsamen Fragen, die für die Lösung der sozialen und kulturellen Probleme des Ruhrgebietes und seiner Menschen von nicht zu unterschätzender Tragweite sind. Sie bergen in sich noch mannigfache Einzelheiten, die jedoch eine getrennte Behandlung erfordern. So sei im folgenden nun ein flüchtiges Bild gegeben, wie sich nicht nur eine Zechengesellschaft an der Emlicher zusammenstellt, sondern auch ein ganzes Stadtviertel.

Wir haben heute im Ruhrgebiet eine rasch so bunt gemischte Menschenart, daß man sagen kann, jede denkbare Mischung zwischen den Rassen, die am Aufbau des deutschen Volkstörpers beteiligt sind, ist im Ruhrgebiet zu finden, das nach der Einheit eines neuen Volkstums strebt. Erhebungen über Betriebs- und Lebensführungen zeigen, daß zwischen industrieller Leistung und Erbmalle eine feste Verbindung besteht, wovon Sippen fünden, die

vom kleinen Adersmann (Kötter) bis zum Generaldirektor gehen. Andere Fähigkeiten als die Süd- und Ostdeutschen besitzen die Westdeutschen, die sich ihre Großindustrie geschaffen haben, wobei gewisse Unterschiede, wie Energie und die Einstellung zu technischen Dingen, eine primäre Rolle spielen. Wenn auch Millionen zuwanderten und damit die Westfalen und Rheinländer kaum noch einen Bruchteil der Bevölkerung ausmachen, so ist das Ruhrgebiet doch rheinisch-westfälisch geblieben in dem Sinne, daß

westfälische Arbeitskraft u. rheinischer Unternehmerrgeist dem Volks- und Wirtschaftstörpers noch heute das Gesicht vorzeichnen, dem sich die Zuwandernden beugen. Trotzdem gestalten die Zuwandernden durch ihr Tun und Unterliegen das Leben im Ruhrgebiet bedeutsam mit.

Unter den Belegschaftsmitgliedern, die den Schacht niederbrachten, als der Anfang zum Bau des Ruhrgebietes erfolgte, finden wir von 1871 bis zum Jahre 1880 vornehmlich Westfalen, die aus den direkten Ruhrdörfern als Fachleute kamen, während ein Großteil aus dem nahen Münsterland stammt. Es sind letztere Söhne der Bauern und Kötter des nördlichen Ruhrgebietes, einer heute noch teilweise unberührten Landschaft. Es sind die hiesigen Gelsenkirchener, Recklinghauser, Dorsten, Salfer und Gladbacher. Aus dem Ruhrthal fanden sich die Bergleute, deren Väter schon im Kohlberg schafften, aus den Bergwerken Dortmund, Hamm, Bitten, Eilen, Werden und Bochum ein. Nicht mit Unrecht bezeichnet man auch heute noch diese als die Unteroffiziere des Ruhrbergbaues, da sie die technisch-geistigen Führer des Bergbaues waren und noch sind. Das Gros der technischen Grubenbeamten, sei es Steiger, Fahrsteiger, Betriebsführer und Maschinen, entstammen, bis auf kaum erwähnenswerte Zahlen, dem Land selbst. Diese Feststellung erhält eine weitere Fundamentierung dadurch, daß während die Umgangssprache der Kumpels ist, die Umgangssprache der Beamten vielfach das westfälische Plattdeutsch ist. Diese ersten Ruhrgebietsarbeiter behaupteten sich verhältnismäßig lange auf ein und derselben Arbeitsstelle und brachten es durchweg mit dem Beginn der Zuwanderung, die in großen Zügen um 1885 einsetzte, zu Vertrauensstellungen. Nicht wahllos erfolgte die Zuwanderung, was ganz besonders bei den Ostpreußen gilt. Zuerst waren es Arbeiter und ganze Zugtransporte, die nach oben geschickt wurden und ganze Zugtransporte ins Land der roten Erde holten. Hierbei ist es von Bedeutung zu wissen, daß nachher Jedendirektor nach konfessionellen Ge-

sichtspunkten handelte. So wurden von der einen Zechen evangelische, von einer anderen nur katholische Arbeiter herangeföhrt. Als dann die ersten Transporte schon eine Zeit im Industriegebiet weilten und die Abgewanderten einen Einblick in die Dinge des Kohlenpottess bekommen hatten, holten sie Schwäger, Brüder und andere Verwandte nach. Später kamen die Frauen mit den Kindern. Den ersten Platz der Zuwandernden nehmen bekanntlich die Ostpreußen ein. Vor allem sind es die Kreise Allenstein, Köfeln, Semsburg, Neidenburg und Marienburg. Es sind dieses die Bezirke, aus denen sich die meisten auch die frühere Bismarck-Emigration, Stadt- und Landreisen nicht klein ist, so daß man doch gewanderten aus Ostpreußen - Mittel- und Nordostpreußen vollkommen ausfällt.

Den zweiten Platz nehmen die Westpreußen ein, die sich mit den Polen die Waage halten. Letztere sind jedoch durch die starken Abwanderungen während der Ruhrbesatzungszeit in die französischen Industriebezirke abgegangen. Die Quellen der Bevölkerungszunahme der Westpreußen verteilen sich über das ganze Land, während es bei den Polen wiederum nur bestimmte Bezirke sind. Außergewöhnlich stark sind vertreten Bosen, Schmelgen, Krotoschin, Kosen, Scharfshin, Bisse.

Nach ihnen folgen Schlesier, deren Zahl jedoch bedeutend kleiner ist. Während ein Bruchteil aus Mittel- und Niederdeutschland stammt, erfolgte der schlesische Zustrom aus Oberschlesien einschließlich des heute an Polen abgetretenen Gebietes.

Die Zuwanderung aus Hessen und Ostwestfalen ist gleich stark gewesen. Aus dem Ostwestfalen sind die Kreise Minden, Ravensberg, Lippe, Halle, Höxter und Herford die Zuwanderer aus. Nur einen geringen Prozentsatz machten seit dem Beginn der Zuwanderung die Ostpreußen aus, die aber vielfach kleinere Beamte oder Spezialarbeiter waren bzw. sind.

Um die Jahrhundertwende herum ist ein Großteil der Gesellschaft schon im Ruhrgebiet selbst geboren. Obwohl es sich in diesem Fall um Söhne der Zuwandernden handelt, macht sich bei ihnen im Gegensatz zu ihren Vätern eine starke Wanderungslust von einer Zechen zur anderen bemerkbar, ohne daß sie jedoch weiter in dem großen Kreis untertauchen. Sie kommen in die Zechen in nächster Nähe, woran in erster Linie die Vielfalt der Arbeitsstellen, die sich ihnen bieten, die Verantwortung trägt.

Bis zum Jahre 1932 drückt eine weitere Volksgruppe die deutsche, die aus der Saarbrücker, Reutlinger und Saarländer Gegend kommen.

Alle anderen kommen als nächste Generation der Zuwandernden aus den Kreisen Gelsenkirchen, Recklinghausen, Bochum und Hamm. Alle diese Menschen stellen den reinen Bergarbeiter, der in die Grube fährt. Zwischen ihnen taucht auch mancher aus einem anderen Gau auf, und man kann da die Feststellung machen, daß die Kumpelarbeit nicht jedem liegt, also nicht jeder jede Arbeit verrichten kann.

60 Proz. der Herner Neugeborenen mit Ehestandsdarlehen

Bisher 2343 Ehestandsdarlehen im Betrage von 1 438 700 M. bewilligt.

5 Jahre Ehestandsdarlehen.

Bekanntlich hat der nationalsozialistische Staat schon im Jahre 1933 die bevölkerungs- und wirtschaftspolitisch gleich bedeutsame Einrichtung der Ehestandsdarlehen geschaffen. Leber deren bisherige zahlenmäßige Bilanz wird jetzt folgender Bericht herausgegeben:

Nachdem die Gewährung von Ehestandsdarlehen nicht mehr von der Aufgabe der Erwerbstätigkeit der Ehefrau abhängig gemacht wird, ist der Anteil der mit staatlichen Darlehen unterstützten Ehen um ein Drittel gestiegen. Im ersten Vierteljahr 1938 wurden in über 47 000 Fällen oder 41,3 Prozent Ehestandsdarlehen ausbezahlt. Im vorangegangenen Vierteljahr betrug dieser Prozentsatz nur rund 30 Prozent der neu geschlossenen Ehen. Im zweiten Vierteljahr 1938 wurden sogar rund 60 000 Ehestandsdarlehen ausbezahlt. Insgesamt sind von August 1933 bis Ende Juni 1938 über 985 000 Ehestandsdarlehen ausbezahlt worden. Einfließlich der noch nicht vorliegenden Zahlen des Juli dürfte am 1. August die Zahl von einer Million Ehestandsdarlehen überschritten worden sein. Die Gesamtzahl der für lebendgeborene Kinder in der ersten Darlehensperiode belief sich im gleichen Zeitraum auf über 840 000.

In diesen Reichsziffern sind natürlich auch die Herner Zahlen enthalten. Wie steht es nun damit? Bis Ende 1937 waren es bei uns 2079 Ehen, für die Ehestandsdarlehen bewilligt waren. Im Jahre 1938 sind 429 von 1147 Ehen mit Hilfe von Ehestandsdarlehen zustande gekommen, das waren 37,4 Prozent. Diese Zahl war deshalb relativ gering, weil das Gesetz über Ehestandsdarlehen erst im Juli herauskam und im August die ersten Bewilligungen erfolgten. Dafür stieg im Jahre 1938 der Anteil der mit Ehestandsdarlehen unterstützten Ehen auf 55 Prozent (649 von 1180). Dieser Heiratshochkonjunktur, durch welche die in der wirtschaftlichen Notzeit angestauten Menge von Heiratsvorhaben zur Verwirklichung kam, folgte die Rückkehr zu normalen Ver-

hältnissen. Im Jahre 1935 wurden 280 von 777 Ehen mit Ehestandsdarlehen geschlossen. Das waren 36 Prozent. Im folgenden Jahre stieg dieser Anteil auf 44,5 Prozent (316 von 710 Ehen) und 1937 auf 52,1 Prozent (405 von 777 Ehen). Im Jahre 1938 wurde, eine erhebliche weitere Zunahme der durch Ehestandsdarlehen geförderten Eheschließungen zu verzeichnen. Bis zum 1. August wurden in Herner 438 Ehen geschlossen und 264 Ehestandsdarlehen bewilligt. Es sind also in diesem Jahre bereits 60,2 Prozent der Ehen mit Ehestandsdarlehen bedacht worden.

Was nun die Summe der bewilligten Darlehensbeträge anbelangt, so sind von August 1933 bis 1. August 1938, also in 5 Jahren, 1 438 700 Mark fast 1 1/2 Millionen M. allein in Herner, im Durchschnitt der 5 Jahre belief sich ein Darlehen auf 614 M., im Durchschnitt des Jahres 1938 auf 711 Mark.

Bekanntlich wird für jedes lebendgeborene Kind ein Viertel des Darlehensbetrages erlassen. Im Jahre 1933 gelang es bereits in 58, 1934 in 41, 1935 in 36,5, 1936 in 41,6 und 1937 in 43,7, insgesamt also in 1687 Fällen (bei 2079 gewährten Darlehen). Der Betrag der Erlosse belief sich auf 252 335 Mark bei 1 250 900 M. ausbezogenen Darlehen, so daß ein Fünftel der Darlehenssumme erlassen worden war. Im Jahre 1938 sind bis zum 1. August, also in 7 Monaten, bereits 328 Erlosse ausgeprochen worden. Wenn das so weitergeht, woran in Anbetracht der immer weiter gestiegenen Zahl von Darlehens-Ehen kaum ein Zweifel sein dürfte, so müßte bis Ende des Jahres die Zahl von 563 in den mit Ehestandsdarlehen geförderten Ehen neu geborenen Kindern erreicht werden. Es ist also zu erwarten, daß das Jahr 1938 nicht nur in dem Anteil der Darlehens-Heiraten an den Heiraten überhaupt, sondern auch in der Zahl der in den Darlehens-Ehen geborenen Kinder den bisherigen Höchststand darstellen wird.

Aus des Reiches Hauptstadt Berlin fanden sich in 50 Jahren unter 50 000 Arbeiter nicht einmal 10 Menschen, die in den Schacht hinabstiegen, und diese wenigen blieben nur kurze Zeit. Genau so liegen die Verhältnisse bei den Norddeutschen, den Süddeutschen und den Rheinländern. Sie blieben nur kurze Zeit.

mitunter nicht einmal vierzehn Tage Kumpel, um dann wieder in die Heimat zurückzugehen

oder eine zulaufende Arbeit zu finden. Anders liegen die Dinge aber, wenn es sich um Handwerker handelt. Bei den groben Berufen, wie Schmieden und Bau-schreibern, finden wir manchen Niederländer, während die feineren Berufe, wie Klempner, Schlosser, Elektriker, Maschinisten, Laboranten usw., vornehmlich von Westfalen, Rheinländern und Süddeutschen gestellt werden. Das Büropersonal wird ausnahmslos von Westfalen gestellt.

Nicht nur aus den Gauen des Reiches strömten die Menschen hierher, sondern auch aus fast allen europäischen Staaten,

von Polen ganz abgesehen. Den stärksten Anteil hatten die Holländer. Ihnen folgten Italiener, Russen, Jugoslawen, Belgier, Tschechen, Ungarn, Kroaten und vereinzelt Franzosen, Engländer und Schweizer. Der Großteil dieser Ausländer schüttelte bei Kriegsausbruch den Kohlenkumpel wieder von sich, und nach Kriegsende kehrte nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz zurück. Unter den zugewanderten Ausländern finden wir viele, die einen rein deutschen Namen tragen. Durchweg kommen diese aus dem Wolgaland und dem unteren Donaugebiet, wie auch aus U.S.S.R., bei denen es sich weniger um Zuwanderer als um Rückwanderer handelt, die einst selbst oder deren Eltern Deutschland verlassen.

Diese Forschungsergebnisse ermöglichen die Gewinnung einer Vorstellung von der kulturellen Zusammensetzung des Ruhrgebietes und beweisen aber auch, daß im Ruhrgebiet ein neuer Volkstyp entsteht.

Was ist ein verbildlichter Kleinbetrieb?

Richtlinien für den Leistungskampf im Handwerk. Am 31. August letzter Nadeldeklaration.

MRG. Für den Leistungskampf 1938-39 hat Reichsleiter Dr. Ley bezüglich des Leistungsabzeichens „Verbildlichter Kleinbetrieb“ geschaffen.

Der Begriff Kleinbetrieb wird nun nicht durch bestimmte Gefolgschaftsziffern begrenzt, er regelt sich auch nicht nach den Begriffen des Handels-gesetzbuches und des Arbeitsordnungs-Gesetzes oder den Bestimmungen der Berufsgenossenschaft, sondern dies bleibt einzig und allein dem Gewerbetreibenden überlassen.

Was muß nun geleistet werden? Vorweg ist zu sagen, daß der Leistungskampf keine Gelegenheit des einzelnen Gefolgsen oder Meisters ist, der ein Arbeitsstück fertigen muß, um hier seine fachlichen Kenntnisse zu zeigen, sondern hier ist einzig und allein die Leistungskraft der gesamten Betriebsgemeinschaft in fachlicher und sozialer Hinsicht maßgebend. Die Ziele müssen von der Erkenntnis bestimmt sein, daß Einfahrsfreudigkeit und Einfahrsfähigkeit die Grundlagen für jede Leistungssteigerung sind.

Die Beurteilung der Betriebe erstreckt sich im wesentlichen auf folgende Punkte: Person des Betriebsführers, Ansehen und Ruf bei der Bevölkerung und den Berufskameraden, Alter des Unternehmers, abgeschlossene Berufsausbildung, vorbildliche Betriebsorganisation, Ansehen des Unternehmens, Lage, Sauberkeit, Zweckmäßigkeit, Stand der betriebstechnischen Einrichtungen in Büro, Werkstätten, Läden, Stallungen usw. je nach Art des Betriebes, Behandlung und Unterbringung der Gefolgschaft, Aufnahme der Gefolgschaft in der Familie, Arbeitszeit, Arbeitsentgelt, Urlaub, Unfallchutz, Förderung der beruflichen Ausbildung und Fortbildung, körperliche Erziehung (Betriebsportgemeinschaft) und Teilnahme am Reichsbewerbskampf.

Jeder Kleinbetrieb, der sich am Leistungskampf beteiligt — zur Anmeldung ist nur noch bis 31.

NIVEA ZAHNPASTA
verhindert den Ansatz von Zahnstein
Sie reinigt dabei Mund und Zähne gründlich, ohne den Zahnschmelz anzugreifen.
Große Tube 40 Pf.
Kleine Tube 25 Pf.

Wolken.

Von Hans Holfert.



Wolken stehen durch die Räume, Zart und leicht — und schwer gefallt Wie zu Bergen — und wie Träume Weichen Form sie und Gestalt, Wie ihr die Gestalt beständig, Quellen Werden und Vergehen, Und ihr die Gestalt unbändig, Wandern ohne Weg und Ziel, Immer ohne Rast und Ruh — Dunst und Schatten, Sonnenpiele — Gotteshaus wie ich und du.

So steht der Dichter die Wolken. Was aber sagt der Wissenschaftler? Hören wir:

„Wolken sind, wissenschaftlich betrachtet, Anhäufungen von Wassertröpfchen oder Eiskristallen in der Luft, die durch Verdichtung der Luftfeuchtigkeit infolge Abkühlung entstehen. Die Tröpfchen haben ursprünglich einen Durchmesser von durchschnittlich 0,02 Millimeter. Ihr Schmelzen ergibt sich aus der wegen des Luftwiderstandes sehr geringen Fallgeschwindigkeit derartiger winziger Teilchen, die sich beim Regen aus natürlich zu größeren Tropfen zusammenballen.

Nun kommen Wolken nicht in allen Schichten der Erdatmosphäre vor. Die Stratosphäre ist sogar wolkenfrei. In der sogenannten Troposphäre aber treffen wir sie beim Ballonfahren und fliegen überall an, doch bevorzugen sie gewisse, durch wolkenfreie Schichten begrenzte Höhenlagen.

Was die Formen anbelangt, unterscheidet der Meteorologe u. a. Kumuluswolken, Schichtwolken, Schichtwolken und Zirkuswolken. Die eigentliche Regenwolke ist die Nimbuswolke. Sie ist eine dicke Schicht dunkler Gebilde mit perfekten Kernen, aus denen im allgemeinen andauernd Regen oder Schnee fällt. Durch Lüden bemerkt man fast immer über ihr eine Schicht von Feder- oder Vögelwolken.

Gewitterregen und Wolkenbrüche oder Plazregen fällt aus einer gewaltigen Wolkenmasse, die man Kumulus nennet. Sie hat oft phantastische Formen von Bergen, Türmen und wird oft begleitet von einem Schauer oder Schirm aus feinstem Regen und unteren von nimbusartigen Wolkenmassen. Aus ihrer unteren Schicht gehen gewöhnlich örtliche Güsse und Schauer nieder.

Die Front weit ausgedehnter Gewitterwolken zeigt sich zuweilen in der Form eines gigantischen Bogens, der über einen Teil des gleichmäßig hellen Himmels dehnt.

Sie sind nicht leicht zu bestaunen, wenn sie zur unruhigen Zeit kommen, all diese nassen, wandernden, ruhlosen Gezeiten. Es ist schöner, wenn der Himmel blau und eine großen, weißen Wolken unter ihm liegen, die den himmlischen Namen Schönmutterwolken führen.

„So, nun wissen wir's!“

Die Dame vom Nebentisch.

Von Alexander Wiron.

Im Kaffeehaus. Vom Zeitungsgast hole ich mir die Zeitung, lasse mich an einem Tisch nieder und vertiefe mich in die Lektüre.

An einem Tisch gegenüber sitzt eine hübsche, junge Dame. Sie trägt einen Hut mit „Glorienkranz“, hat schwarzes, in der Mitte geschleiftes Haar, asurblaue Augen und blaues Gesicht. Das Ganze sieht wie eine griechisch-orthodoxe Ikon aus, die eine blutjunge Madonna darstellt.

Die Madonna liest Zeitschriften und nippt von Zeit zu Zeit an ihrer Kaffeetafel. Hin und wieder werfe ich ihr einen Blick zu. Wie, die sich jedesmal zufällig mit ihren Wänden kreuzen. Und diese kleinen Zufälle geben mir immerhin zu denken. Jetzt lese ich schon mit halber Aufmerksamkeit — die andere Hälfte meiner Aufmerksamkeit gilt der Madonna. Ich blide noch einmal hin und stelle fest, daß mich die schwarze Madonna fesselt.

Nun überkommt mich plötzlich eine seltsame Erregung. Ich greife unwillkürlich nach meinem Krambrot und räuspere mich leise.

Sie müssen wissen: Ich bin kein Adonis — aber immerhin ein interessanter Mann. Ein interessanter Dreißiger. Wenigstens ist das mein Urteil über mich selbst.

Ich lächle der Madonna zu. Madonna lächelt auch. Donnerstag nochmal! Ob die Dame —? Man kann's nie wissen. Ich beäugle sie jedenfalls, mich mit der Angelegenheit in aller Ruhe zu befassen.

Ich verberge mich hinter der Zeitung und verpörrle dadurch die Sicht der Madonna. Ich will mich erobern lassen, ich will es aber schwer machen. Ich schwärze man zu etwas kommt, desto begehrtwerter ist das Etwas.

Das „Etwas“ bin ich — und in diesem Augenblick halte ich mich für begehrtwerter.

Mit der Zigarette brenne ich ein kleines Loch in die Zeitung, und durch dieses kleine Loch beobachte ich die Madonna. Sie nippt wieder, dann liest sie weiter. Hin und wieder blide ich sie herüber und runzle dabei die Stirn. Ich hole meinen Taschenspiegel heraus und stelle mit Befriedigung fest, daß ich gut aussehe. Ich bin ein interessanter Mann, ich kann getrost zum Angriff übergehen.

Ich rolle die Zeitung zusammen, lege sie auf den Tisch und sehe die Madonna ganz unerschrocken frech an. Und siehe da: sie lacht. Sie strahlt über das ganze Madonnen-gesicht.

„Ich bin ganz aufgeregt — jetzt geht's los!“ Die Madonna erhebt sich, kommt lächelnd zu mir. Sie streckt die Hand. . . sie lächelt immer noch und sagt mit melodischer Stimme:

„Ach, bitte, ist jetzt die Zeitung fertig?“

„Wie — wie, bitte?“

„Ich meine, sind Sie jetzt mit der Zeitung fertig?“

Sie können sich nun denken, daß ich in diesem verdammten Augenblick. . . ah, es hat ja doch keinen Zweck mehr!“

„Derr Ober, zahlen!“

Die Hochschule der Straßenhändler.

Unterricht in Wit und Menschenkenntnis. Hier ist guter Rat billig.

Es ist gar nicht so ein einfacher Beruf, in den Straßen der Großstadt Kaffertingeln, Nadelentwerfen, Patent-tragen, Knöpfe, Nadelhalter und ähnliche Perlecken zu verkaufen. Dazu gehört neben der beherrschenden Zu-laffung eine nimmermüde Jungensfertigkeit und ein gehöriges Quantum Wit und Menschenkenntnis, denn der Großhändler von 1938 hat es eilig; man muß ihm schon etwas Besonderes zu bieten haben, damit er stehen bleibt und — zuguterletzt seinen Geldbeutel öffnet. So kommt es, daß die Straßenhändler sich ihre Propaganda-reben und Kaffertingeln sorgfältig einstudieren müssen. Da ist nun ein einflussreicher Mann im Osten Berlins

auf einen guten Gedanken gekommen. Er hat gemittelt, gemacht eine — Hochschule für Straßenhändler aufgemacht. „Bei mir lernt es jeder“, sagt er, „bei mir wird jeder eine Verkaufsanstalt“, und er hat regelrechte Kurse eingerichtet in seiner „Rednerhalle“ und Be-ratungstelle für Straßenhändler“, in denen jeder, der mit dem Wandergewerbe sich das Recht hat, sich auf der Straße sein Geld zu verdienen, lernen kann, wie man das erfolgreich macht. Es gibt Einfahrsunterricht und Schnellkurse, man kann sich einen „primären Vortrag“ machen lassen, individuell bearbeitet für Kaffertingeln, Halsketten oder Holenträger, mit garantiert neuen Witzen und Witz-menten, denen sich auch der misstrauischste Passant nicht entziehen kann.

„Wit muß man haben, Wit ist die Hauptsache“, sagt der Lehrer und lernt gerade einen Mann an, der Vogel-pfeifen verkaufen will, mit deren Hilfe man auch dem griesgrämigsten Kanarienvogel wieder das Eingehen be-bringen kann. „Sie müssen lernen: Mit dieser Pfeife kann man sogar die Hühner singen lassen, dreimal da rein-geblasen und der ganze Zoo gibt einen Chor von sich, daß die Wände wackeln!“ Es ist natürlich sehr wichtig, daß erst einmal die Passanten stehen bleiben. Dazu braucht man einen Witzspieler: Der erste „Witzler“. Der spricht mit, läßt sich einen Nicken aus dem Mantel ent-fernen, gebraucht Einwände, wird durch den Wit des Verkäufers befreit und — kauft. Dann ist der Wit des Mannes gebrochen. Die Zuschauer lassen sich überzeugen und kaufen ebenfalls. Da werden also in der Schule ganze Szenen Wort für Wort durchgeprobt. Der Kramoten-mann legt seinem Mitspieler einen bunten Selbstbinder um den Hals: „Prohibieren Sie mal diesen Selbstbinder!“ Der andere steht hart und rührt sich nicht. „Nun?“ fragt der Verkäufer, „warum probieren Sie nicht?“ „Ach, denke, der bindet sich von selbst, er heißt doch Selbstbinder!“ Ihre Zahl hat sich verdoppelt. Nun ist das Forum groß genug, die Anpreisung kann beginnen.

Die unfehlbare Kaffertingeln wird durch ein paar Schlagworte ein Schlager: „Vor dieser Creme läuft auch der härteste Bart davon — dem alten Kaiser Barbarossa hätte nie der Bart durch den Tisch wachsen müssen, wenn er das gekannt hätte.“ — „Diesen Krambrot trägt sogar der König von England!“ — „Einmal diese mechanische Maus durchs Zimmer laufen lassen und die giftigste Schwärzermutter draut zum Tempel hinein.“ Unerkennbar sind die Variationen. Zu jedem neuen Patent, seien es leuchtende Bleistifte, Tropfenauflöser für Teetanen oder transportable Kleiderbretter, lassen sich ein paar hübsche Versuche oder eine kleine Reflema-tion und Aufmachung drei bis zehn Mark. Und auch für sein eigenes Unternehmen hat der Pädagoge der Straßen-händler ein Schlagwort: „Guter Rat ist billig.“

Kugelt Zeit gegeben — hat die Gewissheit, daß er nicht nach irgend einem Schema geprüft wird, sondern daß den Eigenarten seines Betriebes weitgehend Rechnung getragen wird.

Die Sparaktion für den Volkswagen.

In Westfalen-Nord bereits die Hälfte des ersten Kontingents abgeleitet.

Von allen Kreisstellen der NSG „Kraft durch Freude“ werden in den nächsten Tagen die Spararten für den RdZ-Volkswagen ausgegeben. Da auch die

Sparmarken eingetroffen sind, kann mit der Sparaktion sofort begonnen werden. Auch ein ausgerechnet beibehaltener Proport, der alles Wissenswerte über den Volkswagen enthält, ist bei den Kreisstellen erhältlich.

Wie die Gaudienstelle der NSG „Kraft durch Freude“ mitteilt, ist schon die Hälfte des ersten Kontingents, das für den Gau Westfalen-Nord bestimmt war, abgeleitet. Die Spararten, die zum großen Teil sofort größere Sparbeträge einbringen wollen, kommen aus allen Bevölkerungsschichten. Dieser schnelle Abzug ist ein Zeichen des großen Vertrauens, das in die hervorragenden Qualitäten des RdZ-Volkswagens allgemein gesetzt wird.

Nus und für Herne

Wenn zwei dasselbe tun

Es denkt der Lehrling wohl manchmal: Was der Meister kann und der Meister tut, ach, das kann ich auch. Vor allem der Meister! Was tut er denn? Anordnen, prüfen, dabei nörgeln, alles besser wissen. Wenn er die kleinen Handgriffe tun müßte, die mit aufgetragen sind, ginge ihm sicher auch manches, vielleicht sogar vieles schief. Aber mit werden sie hoch angekreidet, und es heißt, ich kann nichts. Ist ihm nicht fürwahr, als er selbst einmal Hand anlegte, das Stück verbrannten? Wenn das mir geschieht, gibt es ein Donnerwetter. Daß er einiges mehr weiß als ich, nun ja, das ist er ja auch Meister, ist so viel älter. Aber für mich ist es ganz selbstverständlich, daß ich meine Arbeit leben lassen kann.

Warum sollte ein Lehrling nicht auch mal so denken? Sein Selbstgefühl regt sich ja, wenn er einmal etwas gelernt hat, und da er noch nicht die kleinen Merkmale kennt, die erst das Meisterwerk ausmachen, ist solches Denken auch entsetzlich. Meisterwerk und Lehrlingswerk unterscheiden sich nicht immer so deutlich, daß die Unterschiede sofort erkennbar sind. Darum kann ja auch das Kunstwerk so leicht mit dem Ritz verwechselt werden. Es sind zum Teil nur kleine Merkmale, aber sie entscheiden. Freilich — sie sind nicht so klein, wie sie manchmal erscheinen. Denn es liegt schon auch in der Gestaltung, in der geistigen Grundlage, ob ein Werk Lehrlings- oder Meisterwerk ist. Aber die ist nicht immer ohne weiteres zu sehen. Wenn sich ein Stümper und ein Künstler ein Werk bemühen, so kann es sein, daß aus dem Stümper ein Werk entsteht, das bei oberflächlicher Betrachtung gut wirkt. Beim näheren Zusehen aber wird man Mängel und Unvollkommenheiten entdecken, die deutlich zeigen, daß hier kein Meister an der Arbeit war. Das Werk des Meisters aber wird dastehen als etwas Unantastliches. Wahrscheinlich gibt es das Werk des Meisters viel seltener und anpruchsvoller als das des Stümpers, der den Schwulst liebt und mit einer aufgepumpten Keckerhaftigkeit über den Mangel an Innerlichkeit hinwegtäuschen möchte. Aber gerade die Schlichtheit wird den vollkommensten Ausdruck für das Geklarte, was das Werk sagen will.

Es ist niemals dasselbe, wenn zwei dasselbe tun. Es sei denn, sie wären selbst dieselben.

Staubsauger der Straße.

Die Straßengeräte verschwinden. — Neue Geräte für die Straßenreinigung.

Kürzlich veröffentlichte der „Gemeindezeitung“ von Direktor Dahlhoff-Breslau einen umfassenden Überblick über die Bedeutung und Aufgaben der städtischen Müllabfuhr- und Straßenreinigungsarbeiten. Der Referent hebt hervor, daß die bewusste Herausstellung der hygienischen Forderungen in der Stadtreinigung Deutschland hinsichtlich der Hausmüllbeseitigung weitgehend unter den Kulturnationen verfehlt habe. Deutschland sei das Mutterland der staubfreien Müllabfuhr. Dagegen sei es bisher nicht gelungen, die Straßenreinigung auf den höchsten wirtschaftlichen Stand zu bringen. Die Handreinigung sei heute noch vorherrschend. Die Forderungen des Hygieneprogramms und der Zwang, den Straßenreiniger vor dem ständig wachsenden Verkehr zu schützen, machten es jedoch dringend, für die Straßenreinigung ein neues Gerät aufzufinden zu machen. Auf dem letzten internationalen Kongreß in Frankfurt seien erstmalig selbst aufhebende Trockenehrmaschinen, Staubsauger der Straße, gezeigt worden, von denen die ersten liefen. Sie dürften bald in allen Großstädten zu sehen sein. Allerdings müßten sie noch ihre Ergänzung in einer leichten Rinnstein- und Bürgersteigreinigungsmaschine finden, da hier die meisten Handkräfte benötigt würden. Sodann sei zu hoffen, daß das Preisauschreiben des Generalinspektors für das Straßenwesen auch für die Wintergeräte den gewünschten Fortschritt bringt.

Eine weitere wichtige Aufgabe sei die Abfallstoff-erfassung. Bei 14 Millionen Kubikmeter Müllabfall betrage zur Zeit die Abfallmaterialausbeute etwa 120 000 Tonnen oder 8000 Waggons. Durch mechanische Einrichtungen sei eine Verdoppelung dieser Ausbeute zu erwarten. Es sei ferner erwiesen, daß Müll ein hervorragendes Meliorationsmittel ist. Seine Rußabgabe für die Erzeugung von Schlacke sei die große Aufgabe, die noch gelöst werden müsse. Es handele sich hier vor allem um eine Transport- und Finanzfrage.

Sieben Milliarden Reichsmark Hypotheken.

Im Jahre 1937 für 2 Milliarden Mark Wohnungen erstellt.

Das Jahr 1937 war, wie auf so vielen anderen Gebieten, auch auf dem Bauwesen ein Rekordjahr. Wohnungen wurden im Wert von rund 2 Milliarden Mark erstellt. Wie groß diese Summe ist, geht etwa aus dem Vergleich mit der deutschen Maschinenproduktion hervor. 2 Milliarden Mark entsprechen nämlich annähernd der Hälfte der gesamten deutschen Maschinenherstellung im Jahre 1937. Daß eine so gewaltige Summe, wie sie der Wohnungsbau 1937 erfordert hat, nicht von einer Stelle aus bereitgestellt werden kann, liegt auf der Hand. Neben den Eigenkapitalien, Kausgeld-Stundungen und öffentlichen Mitteln, z. B. von Ländern und Gemeinden, Arbeitgeberdarlehen usw. sind es insbesondere die Hypotheken der sogenannten organisierten Kreditgeber, die mit zusammen 1135 Mill. M. die Finanzierung des Wohnungsbaues auch 1937 entscheidend ermöglicht haben. Den größten Posten haben, wie auch in den vorhergehenden Jahren, die Sparkassen mit 400 Mill. M. bereitgestellt. Es folgen die privaten Hypothekendarlehen mit 200 Mill. M., die Sozialversicherung mit 170, die Lebensversicherungen mit 150, öffentlich-rechtliche Kreditanstalten mit 135 und Sparkassen mit 80 Mill. M. Der führenden Stellung der Sparkassen entspricht ihre Bedeutung als Vermittler von Hypotheken überhaupt. Mehr als 1,6 Mill. Stück einzelne Hypotheken haben die Sparkassen

ausgegeben. Insgesamt sind 7,4 Mrd. M. im Hypothekengeldmarkt durch die Sparkassen eingeleitet. Der Durchschnittsbetrag einer Sparkassenhypothek liegt bei 4500 RM, vergleichsweise niedrig und ist ausgesprochen auf die Erfordernisse des Mittelstandes und der wirtschaftlich schwächeren Bevölkerungsschichten zugeschnitten.

Neue Hypothekenbedingungen.

Das Reichswirtschaftsministerium gibt ein Rundschreiben des Leiters der Reichsgruppe Versicherungen bekannt, das sich mit den Hypothekenbedingungen befaßt. Die frühere Richtlinie, daß neben einem Zinsfuß von fünf Prozent der einmalige Abzug bei Neuausschreibungen höchstens zwei Prozent betragen soll, wird dahin geändert, daß der einmalige Abzug nur noch höchstens ein Prozent betragen darf. Damit wird der Entwicklung Rechnung getragen, die sich auf dem Gebiet der Kapitalanlage in letzter Zeit vollzogen hat. Weiter befaßt sich das Schreiben mit der einmaligen Gebühr bei der Verlängerung von Hypotheken. Für die Zukunft wird von einer Staffelung nach der Höhe der Hypothek abgesehen und als Richtlinie festgelegt, daß die einmalige Verlängerungsgebühr bei Festschreibung auf mindestens zehn Jahre bis zu 1/2 Prozent betragen kann, für mehr als fünfjährige, aber weniger als zehnjährige Festschreibungen bis zu 1/4 Prozent.

Schon 85 RdZ-Wagen-Sparer.

Die Antragsstelle bei der Herne Kreisverwaltung der RdZ nimmt jetzt fortlaufend Anmeldungen auf den RdZ-Wagen entgegen. Bis heute haben 85 Herne die RdZ-Wagen-Spartarte erworben. Diese Zahl wird sich in der nächsten Zeit noch bedeutend erhöhen, da sich mittlerweile die Bewerber um den

Volkswagen eingehend mit den Bedingungen beschäftigt haben.

Im September Obstbaumzählung.

Im September dieses Jahres findet auf Anordnung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im ganzen Reichsgebiet eine Zählung der Obstbäume und Obststräucher statt.

Die unmittelbare Durchführung der Zählung liegt den Gemeindebehörden ob. Der Bürgermeister (Oberbürgermeister) kann nach § 23 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1933 jeden Bürger verpflichten, bei der Durchführung einzelner Gemeindeangelegenheiten, also auch bei dieser Zählung, ehrenamtlich mitzuwirken.

Die Ergebnisse der Zählung dienen volkswirtschaftlichen und statistischen Zwecken, namentlich der Standortsermittlung der Obstbäume und -sträucher und der Ermittlung der deutschen Obstternte.

Sämtliche Obstbaumbesitzer werden dringend gebeten, auf Befragen der ehrenamtlichen Zähler bereitwillig und wahrheitsgemäß Auskunft zu geben; sie sind hierzu gesetzlich verpflichtet. Die mit der Durchführung der Erhebung betrauten Personen sind nach der Deutschen Gemeindeordnung verpflichtet, über die betriebsweisen Angaben das Amtsgeheimnis zu wahren. Unwahrscheinliche Angaben werden durch amtlich verpflichtete Sachverständige an Ort und Stelle nachgeprüft.

Die Zählung erstreckt sich auf alle Apfelbäume, Aprikosenbäume, Birnbäume, Süßkirschenbäume, Zwetsgenbäume, Sauerkirschenbäume, Pflaumen- und Zwetsgenbäume, Mirabellen- und Reneklodenbäume, Pfirsichbäume, Mandelbäume, Walnussbäume, Edelkastanienbäume, Johannisbeeren, Fackelbeeren und Himbeersträucher.

Bei der besonderen Bedeutung der Zählung darf von allen Beteiligten erwartet werden, daß sie die Zähler bei der Erfüllung der ihnen übertragenen Aufgaben nach Kräften unterstützen.

Nicht für Vorfahrt!

Wie müssen die gelben Rückstrahler an den Pedalen beschaffen sein?

NSG. Zur erhöhten Sicherheit der Radfahrer sind nach der neuen Straßenverkehrsordnung alle Fahrräder, die vom 1. Juli 1938 ab erstmalig in den Verkehr gebracht werden, mit gelben Rückstrahlern an den Pedalen zu versehen. Die Vorschriften entsprechen, und nur solche Vorrichtungen dürfen in den Handel gebracht werden, die die von der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt gestellten Anforderungen erfüllen und mit dem Prüfzeichen dieser Anstalt (PTR) sowie mit Namen und Wohnort der Herstellerfirma versehen sind.

Der große Sommerabend mit „RdZ“

Ein einzigartiges Programm auf dem Germania-Sportplatz.

Haben Sie schon Karten bestellt?

Ein Sommerabend mit „RdZ“! Unter diesem Leitwort steht die schon angekündigte Großveranstaltung der Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die am Sonntag, dem 28. August, auf dem Germania-Sportplatz 10–15 000 Volksgenossen der Stadt Herne zu erlebnisreichen Stunden vereinen wird. Es handelt sich um eine Feiernabendveranstaltung des Gaues Westfalen-Süd, die nach einem Auftakt am Abend vorher in der Kampfbahn „Rote Erde“ zu Dortmund noch in den Städten Soest, Miele und Siegen wiederholt werden soll. Die Programmgestaltung verspricht etwas ganz Besonderes. Während der Platz sich mit festfrohen Menschen füllt, wird ein Konzert gegeben. Schon hat sich abendliches Dunkel über das Sportfeld gelegt, wenn das Musikorchester des Flakregiments 4 unter der Stabführung von Musikdirektor Rehl die Veranstaltung um 20 Uhr mit schillernden Melodien eröffnet. Eben sind die letzten Takte verklungen, dann legt sich das Licht von zahllosen Scheinwerfern auf ein 20 mal 20 Meter großes Podium, auf dem das Raymond-Ballett aus Brüssel Föhnenklingen vorführen und anschließend einen Walzer und dazu noch einen bauerlichen Tanz zeigen wird. Während Rudi Rauer, der bekannte Anführer

des Reichsleiters Köln, nach verbindenden Worten spricht und das Scheinwerferlicht abblendet, beginnen auf dem jetzt taghell beleuchteten Podium weitere Darbietungen. Der Drahtseilkünstler Truxa stellt sich vor und beginnt mit seinen Vorführungen.

Insgesamt werden 16 große Schaumummern gezeigt werden. Akrobaten werden auftreten und Gladiatoren, Artisten wird man sehen, die auf hochrädigen halbsphärischen Kunststücken zeigen, Dominik Renz wird einen 25 Meter hohen Mast erklimmen und da oben allerhand Späße vorführen. Hingewiesen sei noch auf die Mitwirkung des ebenfalls bekannten Drahtseilkünstlers Joe Milton. Das Gauorchester unter der Leitung von Kapellmeister Hoffmann wird dazu Proben seines anerkannten Könnens zu Gehör bringen.

Man sieht also, daß den Besuchern des „RdZ“-Sommerabends ein wirklich reichhaltiges Programm geboten wird, dessen Höhepunkt im übrigen im Feuerwerk bildet. Karten sind zum Preise von 40 Pfennig und 80 Pfennig in den bereits bekanntgegebenen „RdZ“-Vorverkaufsstellen, bei den Betriebsabteilungen und bei den „RdZ“-Orts- und Betriebswarten zu haben. Haben Sie sich schon eine Karte bestellt? An der Abendkasse werden die Preise 50 und 75 Pfennig betragen, also nutzen Sie den Vorverkauf!

Blumenbinderei — ein neuer Handwerkstand!

40 Blumenbinder in der Meisterprüfung. — Bekämpfung unlauteren Wettbewerbs. Schnittgrün muß besonders bezahlt werden.

Zur Ortsstelle Herne gehören 30 Betriebe.

Der Bezirk Niederrhein-Westfalen der Fachgruppe Blumenbinderei hält vom 23. bis 26. September in Wuppertal die nächste Meisterprüfung ab, zu der 40 Anmeldungen vorliegen. Diese Meisterprüfungen werden noch nicht sehr lange abgehalten, was aus der Entwicklung der Blumenbinderei zu erklären ist. Während sich zunächst die Blumen- und Handelsgärtner mit dieser Kunst befaßten, hat sie sich nach und nach selbständig gemacht. Die Anfänge liegen in den Jahren 1880 bis 1900. Prüfungen konnten die Blumenbinder damals noch nicht. Erst im Jahre 1922 fanden die ersten Lehrabschlussprüfungen und im Jahre 1936 die ersten Meisterprüfungen in Hannover statt.

Wir unterbreiten Ihnen geprüften Meistern und solchen, denen der Meistertitel ehrenhalber verliehen wurde. 3. Z. haben wir im Bezirk Niederrhein-Westfalen, zu dem wir gehören, 92 Blumenbindereibetriebe, und zwar am Niederrhein 57 (22 geprüfte und 35 ehrenhalber), während in Westfalen 35 (10 geprüfte und 25 ehrenhalber) ihren Sitz haben. Die Zahl der Blumenbindereibetriebe in Westfalen ist mit 35 gewiß nicht sehr hoch zu nennen. Es muß aber beachtet werden, daß der Meistertitel erst seit zwei Jahren verliehen wird. Dazu ist nicht von der Hand zu weisen, daß es auch dieses Handwerk in den Jahren der Nachkriegszeit nicht leicht hatte, denn auch in seinen Reihen war der Existenzkampf schwer. Es wurde z. B. Schnittgrün vielfach kostenlos abgegeben. So kam es, daß diese „kostenlose“ Beigabe schon vorher eingerechnet wurde. Der anspruchsvolle Kunde, der wenig Grün verlangte, mußte Überforderungen anderer mitbezahlen.

Diese Überforderung hat heute aufgehört. Jeder muß das Schnittgrün, das der Blumenbindereibetrieb ja fast immer von auswärtigen Grünlieferanten und Spezialgärtnereien beziehen muß, bezahlen. Der anspruchsvolle Blumenkäufer wird darauf verpflichtet, von seinem Blumenlieferanten etwas Strafbares zu fordern, denn der Einkaufspreis von Schnittgrün beträgt durchschnittlich 5, 10 und manch-

mal auch 20 Pfg. für einen Webel. Da fast immer mehrere Webel verabfolgt werden, so kann im Vergleich zum Preis des Blumenangebotes gemiß nicht von einer „geringwertigen Kleinigkeit“ gesprochen werden. Daher traf der Preiskommissar in Berlin am 30. März 1938 die Entscheidung, daß in allen Fällen, in denen bisher Schnittgrün kostenlos abgegeben wurde, dieses nunmehr gelohnt zu berechnen ist. Diese Maßnahme ist auch bindend für Gartenerien und Erzeugerbetriebe sowie für den Marktandel mit Blumen.

Wenn man die Entwicklung überflieht, dann kommt man zu der Feststellung, daß die Blumen, die früher als Luxusartikel betrachtet wurden, heute zu einem Gebrauchsgut geworden sind. Das sieht man auch an der Zahl der Blumenbindereibetriebe und Gartenerienbetriebe. Viele betreiben in unserem Bezirk rd. 1890 und zwar 691 Blumenbindereibetriebe und 1199 Gartenerienbetriebe. Hier von entfallen auf den Niederrhein 487 Blumenbindereibetriebe und 889 Gartenerienbetriebe, zusammen 1376, und auf Westfalen 204 Blumenbindereibetriebe und 310 Gartenerienbetriebe, zusammen 514. Im einzelnen verteilen sie sich in Westfalen auf die Ortsstellen wie folgt:

Blumenbindereibetriebe	Gartenerienbetriebe	zus.
Bielefeld	40	130
Böckum	30	60
Dortmund	50	90
Emmer-Lippe	35	75
Hagen	24	74
Herne	10	30
Münster	15	55

Bei den Gartenerienbetrieben sind in der Hauptsache die Erzeuger von Blumen- und Zierpflanzen gezählt worden. Diese Zahl wäre weit höher, würden wir auch die mehr landwirtschaftlichen Betriebe hinzurechnen, die infolge der landlichen Eigenart an den Rändern der Großstädte in bescheidenem Maße auch Blumenbindereibetriebe ausüben. Immerhin beweisen die vorstehenden Zahlen, welche großen volkswirtschaftlichen Werte in diesem Handwerk stecken.

Da ist zunächst vorgeschrieben, daß die Rückstrahler an den Pedalen der Treteile eine bestimmte Größe haben müssen. Sie sollen senkrecht zur Treteile und parallel zueinander stehen. Die Rückstrahler sind in einem gegen Stoß und Schlag möglichst geschützten Gehäuse unter luftdichtem Abschluß zu fassen, so daß Feuchtigkeit und Staub nicht eindringen können. Weder Witterungseinflüsse noch übliche Betriebsbeanspruchung dürfen die Rückstrahleranordnung beeinträchtigen. Unzulässig ist es, die Gelbfärbung der Rückstrahler durch Farbansatz vorzunehmen. Es ist vielmehr durchgefärbtes Glas zu verwenden, das im Farbton und in seiner optischen Beschaffenheit festgelegte Bedingungen erfüllt. Beibehaltung der bisher handelsüblichen Form der Treteile und leichte Austauschbarkeit der Rückstrahlergehäuse sind weiterhin Voraussetzung.

Diese Vorschriften sind notwendig, um zu verhindern, daß dieser oder jener nach Guldünken eigene Rückstrahler zusammenbastelt, die keine genügende Sicherheit bieten und leicht zur Gefährdung des Verkehrs führen können.

Neue Rettungsschwimmer des Schwimmklubs Wiking.

Die Herne Schwimmfreunde streben immer mehr danach, in den Besitz des Grundbesitzes der Deutschen Lebensrettungsvereins zu kommen. So hatte der Schwimmklub Wiking in der letzten Zeit im Sommerbad einen geschlossenen Kurs für seine Mitglieder eingerichtet, dem Schwimmmeister Walter Hippe, der

Viele Millionen mal 2 Pfennige

werden beim Einkauf von Erdal jetzt gespart und zur noch besseren täglichen Erdal Schuhpflege verwendet. — Dann halten die Schuhe länger u. bleiben länger schön!

Neuer Preis: schwarz 20 Pfg. farbig 25 Pfg. Spare durch Erdal

Leiter der Damenabteilung des Vereins, vorstand Erleichterungsmäßig beteiligten sich die weiblichen Mitglieder besonders stark an dem Kursus. Es erwarteten den Grundbesitz folgende Mitglieder der Damenabteilung: Anneliese Fuchs und Anneliese Bionet, Maria und Erika Ostermann, Helene Schöf, Margret Niehaus, Olga Gies, Erna Dtrup, Jenny Ludwig und Gubi Bengel. Von den Mitgliedern der Herrenabteilung erwarben den Grundbesitz Heinrich Grum, Willi Riden, Erich Haber und Ernst Nieber. Die zweite Prüfung, die Bedingungen für den Leistungsschein, legte Werner Hilke mit Erfolg ab. Wir gratulieren.

Vierzehnjährige vermisst.

Vermist wird seit Sonntag die Haustochter Margot Schulz, geboren am 5. 3. 1924 zu Herne, wohnhaft Grenzweg 70. Wer kann über den Aufenthalt der Vermissten Angaben machen?

Radfahrer belästigen Fußgänger.

Die Spaziergänger, die den Weg des Ostbachtals zwischen Goethe- und Mont-Genis-Straße in Herne-Sodingen benutzen, beklagen sich gestern wieder in starkem Maße über das Radfahren junger Burken und Mädel. Die Schilder „Radfahren verboten“ werden mißachtet; dazu vermissen die Spaziergänger oft jede Rücksicht der radfahrenden Jugend dem Alter gegenüber.

Nur einseitiger Straßenbahnverkehr.

Auf der Bochumer Straße zwischen der Feldstapstraße und dem Bahnhofsbergung bei Runge werden gegenwärtig Erneuerungsarbeiten an dem einen Geleis vorgenommen. Die Schienen erhalten eine neue Untermauerung und Befestigung. Aus diesem Grunde wird der Straßenbahnverkehr auf 1200 Meter Länge nur einseitig durchgeführt.

Auf der Sodinger Allee.

erlitt am Dienstagabend ein Kirmesbesucher namens Alfred L. aus der Wieselerstraße einen Unfall. Er stürzte von einem der Beleuchtungsunternehmen ab und trug innere Verletzungen davon. Man beförderte den Verletzten zum Böniger Krankenhaus, nachdem er vorher noch ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Von der Leiter.

Stürzte gestern morgen auf einem hiesigen Werk der Arbeiter Jakob R. aus der Kaiserstraße in Baurat. Mit inneren Verletzungen wurde er ins Marienhospital eingeliefert.

Ins Bergmannsheil eingeliefert.

wurde der Unfallgefallene Wilhelm B. von einer hiesigen Schachtanlage. Er war im Untertagebetrieb mit der Hand zwischen zwei Wagen geraten, wobei ihm der kleine Finger einer Hand abgequetscht wurde.

Er mußte zu Fuß hinterdrein.

In Sodingen verlor ein Radfahrer, sich an einem Lastwagen zu hängen. Er fiel aber um, während das Rad vom Lastwagen mitgeschleppt wurde. Der Radler mußte zu Fuß hinterdrein und hatte oben drein noch den Spott der Zufahrer zu ernten.

Vor die Hausmauer gefahren.

Auf der Granger Straße geriet ein von Wanne-Eickel kommender Personnenwagen hinter der Kurve vom Fahrdamm auf den Bürgersteig und fuhr vor die Wand eines Hauses, die er hart streifte. Nach der heftigen Bergknappung mußten in den Hauseingang springen, um nicht überfahren zu werden. Ein Lastwagen transportierte den beschädigten Personnenwagen, dessen Fahrer unverletzt davontam, zur Reparaturwerkstatt.

Die Pferde gingen durch.

Auf einem Ackerfeld gingen einem Landwirtschaftsgehilfen die Pferde durch. Der junge Mann fiel vom Wagen und erlitt eine Kopfverletzung. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Der Mensch wählt noch als Greis.

Das Wachstum des Menschen ist mit der Erreichung des fünfzigsten Lebensjahres abgeschlossen. Diese Erfahrung bestätigt sich jedoch nur für die Körpergröße, also für das Knochenwachstum im allgemeinen. Einmalige Körpergröße wachsen auch nach dem fünfzigsten Lebensjahre noch weiter. Ein amerikanischer Anthropologe hat darüber genaue Untersuchungen angestellt, als deren Ergebnis er mitteilt, daß das Gehirn noch bis zum 60. Lebensjahre an Größe zunehmen kann. Bis zu diesem Alter vergrößert sich auch noch die Nase. Der Mund wächst bis zum 70. Lebensjahre und die Ohren sogar bis zum achtzigsten und darüber.

„Am Herdfeuer“

„Ich möchte meine Bücher wiedersehen...“

Dantes 13 letzte Gänge. / Das Vermögen zwischen den Blättern.

Die Königin Margaretha von Frankreich, die Gemahlin Ludwigs des Ersten, spazierte eines Tages mit ihrem Hofstaat aus. Da sah sie einen Mann auf einem Kasten sitzen. Der Mann war ein sehr gelehrter Mann von vielen Büchern. Die Königin ging hinzu, sah ihn lange an und gab ihm zuletzt einen lieblichen Kuß. Alle die dabei waren, wunderten sich darüber die Königin und fragten, warum. Da gab die Königin diese Antwort: „Dieser alte ungeliebte Greis trägt unter seiner äußerlichen Form ein solch herrliches Gemüte, daß auf der Welt kein Ding zu finden ist, welches mit ihm könnte verglichen werden. Es sollte nichts Unbilliges sein, wenn man die gelehrten und weisen Leute wegen ihrer Weisheit küßte; wolle es aber nicht allemal angehen. So küßte man doch wenigstens ein solches Buch; kein Kuß wäre besser angemessen!“

Man weiß, daß der große Dante farb, ohne von seinem herrlichen Werke, der Göttlichen Komödie, die 13 letzten Gänge der Welt zu hinterlassen. Alles Suchen seiner Schüler und Söhne war vergebens. Man wußte nicht, ob das Werk von ihm vollendet war. Die Legende erzählt, der große Dichter habe seine Ruhe im Grabe gefunden und sei im achten Monat seines Todes seinem Vetter Jacopo im Traum erschienen und habe ihm den Ort gemeldet. Noch in der Nacht ließ Jacopo zu Dantes Schüler Pietro Gaddano, und sie machten sich beide auf die Arbeit. Sie fanden zur gewiesenen Stelle und fanden also eine Strohmäule in der Kammer, wo Dante zu schlafen pflegte, als er noch in diesem Leben war. Die Mauer gegen die Mauer befand, und als sie sie leicht aufgedeckt, gewahrten sie in der Mauer eine kleine Öffnung, die von keinem von ihnen jemals bemerkt worden war, und von der sie auch nicht wußten, daß es sie dort gab; in ihr fanden sie einige Schriften, die von der Freundschaft der Hand alle vermuffelt waren, und die vermehrt waren, hatte man sie dort länger liegen lassen, und wie sie die vorfindig vom Muffe gereinigt hatten und lasen, siehe, da fanden sie, daß sie jene 13 Gänge enthielten, die sie gesucht hatten. Also ist das Werk zur Vollendung gekommen.

Petrarca, der andere große Sänger Italiens, hatte im Vatikan gelebt, der König Philipp den Berg Samos bestiegen habe. Petrarca besam Zeit, ebenfalls auf die Höhen zu wandern und Berge zu erklimmen. Er denkt: Was an einem alten König nicht getadelt werde, sei auch bei einem jungen Manne wie ihm zu entschuldigen. Denn Vergleichen war für jene Zeit etwas Unverhörtes. Als er nun aber den Gipfel des Mont Ventoux bei Vaison erreicht hatte, trat unter dem neuen gewaltigen Naturerlebnis sein vergangenes Leben mit allen seinen Tugenden ihm vor die Seele. Er trug, wie immer, die Bekanntheit des heiligen Augustin bei sich, und als er sie jetzt ausließ, fiel sein Auge auf die Stelle: „Und da gehen die Menschen hin und bewundern hohe Berge und vergreifen sich leicht darüber.“ — So erschrak er zum zweitenmal das Buch.

Der Marquis von Chalaisere hatte sich in den Kopf gesetzt, eine Bibliothek zu sammeln, die nicht nur sehr „selten“, sondern überhaupt nicht existierte; die mehr von einem gewissen Charles Robier zum Zug gefunden worden war. Der Marquis, der auf diesen schlechten Weg hingewiesen war und auf ihm mit all dem mühseligen Ernst eines leidenschaftlichen Sammlers einging, gab sich schließlich aus Verweilung den Tod. Seine kostbare Bibliotheksammlung vermachte er der Schauspielersin Maria. Diese ließ sie von ihrem Freunde Merlin zum Verkauf ordnen und katalogisieren. Der fand dabei im Defekt einer seltsamen Bibel 30 bis 40 Tausend-Franken-Scheine. Von all den eifrig zusammengebrachten und zuletzt mit dem Leben besetzten Schätzen machten sie der Schauspielersin die meiste Freude.

Voltaire hat aus einem dicken Folianten immer die Blätter herausgerissen, die ihm, dem Kenner, die wesentlichsten zu sein schienen; den Rest warf er fort; denn er war der Meinung, daß es Bücher gebe, von denen man nur einige wenige Seiten für aufbewahrenswert halten müsse. Er zog aus solcher Erkenntnis eben die letzte Schlussfolgerung. — Dazu stimmt auch die folgende Anekdote, die von ihm erzählt wird: „Sie sind beneidenswert, Herr v. Voltaire, welches Vergnügen müssen Ihnen Ihre Bücher machen!“ So wurde eines Tages der Dichter begrüßt. „Ja“, war die Antwort, „es geht mir mit ihnen

wie einem Manne, der eine hübsche Frau hat: alle Welt liebt und bewundert sie, nur er nicht.“

Der französische Dichter Beaumarchais, der Verfasser des „Barbier von Sevilla“, war ein großer Verehrer der Werke Voltaires. Um von ihnen eine würdige Ausgabe veranstalten zu können, kaufte Beaumarchais die Bastardrechte des Königs. Er ließ besonders Papier anfertigen und die „Oeuvres“ zu 1784—89 in 70 Oktavbänden sowie in 92 Duodezbanden je auf fünfzig Seiten erscheinen. Er wendete für diese einzige Unternehmung gegen eine Million Franken auf; aber sie mißglückte und wurde der Anfang seines finanziellen, moralischen und physischen Ruins.

Eine echte Biedermeierdame war auch die Großmutter des Grafen Albrecht Widenburg, des Freundes der Marie von Ebner-Eschenbach. Die österreichische Dichterin erzählt uns, daß diese gräßliche Großmutter eine ausgezeichnete und unermüdete Leserin gewesen sei. Unter den vielen Büchern, die sie liebte, blieb ihr aber doch „Don Quixote“ das allerliebste. Die Taten und Worte des ingeniosen Hidalgo waren für sie eine unerschöpfliche Quelle ihrer besonders sympathischen wehmütigen Lektüre, als sie nicht mehr selbst lesen konnte, mußten ihr täglich wenigstens ein paar Seiten aus der Geschichte ihres alten Freundes vorgelesen werden. Der Tod nahm herab. Sie lag ihm anhänglich ergeben entgegen, empfing mit tiefer Andacht und Frömmigkeit die Tröstungen der Kirche, nahm jählichen Abschied von ihren guten, treuen Kindern und sagte dann: „Jetzt aber laßt mich noch etwas

vor aus meinem Don Quixote“. Ihr Wunsch wurde erfüllt und sie farb lächelnd.

Der Amerikaner Bryan hatte die Bibliothek des Pariser Arsenals eine wunderbare Kollektion von 500 herrlichen alten französischen Romane zum Geschenk gemacht. Jahre danach wird eines Tages dem Direktor der Bibliothek ein alter, ärmlich aussehender Herr gemeldet. Der stellt sich ihm als Mr. Bryan vor und sagt nur: „Ich möchte meine Bücher wiedersehen.“ — Man führt ihn zu ihnen. Er stellt sich vor sie hin, beugt sich voll Liebe auf sie herab und betrachtet sie mit zitternden Fingern, alle die herrlichen Einbände; er läßt gierig die Blätter über die edel gebundenen Seiten schweifen, und dann entfernt er sich schweigend. Zwei Tage später erfährt man, daß er sich das Leben genommen hatte.

Und eine Geschichte aus unseren Tagen — märchenhaft wie je. Eine arme Studentin in der Universität Jena, die in den Vereinigten Staaten studierte Pflanzenkunde und hatte in der Universitätsbibliothek ein altes, staubbedecktes Buch gefunden, das gewiß noch niemand vor ihr durchgeblättert hatte. Mith Canan, so hieß die Studentin, interessierte sich für das Buch, und als sie schon einen Teil gelesen hatte, bemerkte sie, daß einige Blätter des Buches zusammengeklebt waren. Sie löste die Blätter und fand dazwischen einen Umschlag, den sie öffnete. Zu ihrem großen Erstaunen fand sie in dem Umschlag ein Testament vor, in dem sie als Erbin eingesetzt war. — Der Verfasser des Buches, für das sieher niemand Interesse gehabt hatte, bestimmte in dem Testament, daß diejenige Person, die beim Lesen des Buches das Testament finde, als Erbe seines großen Vermögens samt Zinsen und Zinseszinsen gelten sollte. Im Testament war weiter angegeben, daß das Buch dem Vermögen auf einer Lebensversicherung unter dem Namen Canan besitze. Die Erfindungen bei der Bank bestätigten alles, und so gelangte Mith Canan, die arme Studentin, in den Besitz eines ansehnlichen Vermögens.

Der Lebensweg der Forscherin Marie Curie

Schicksal und Aufgabe einer Forscherfamilie. / Von Dr. Ruthilde Brand.

Als Madame Curie 1841 im 67. Lebensjahre an den Folgen einer chronischen Nierenkrankung starb, die sie sich im Dienst an der Wissenschaft zugezogen hatte, da wußte die Welt, daß mit dieser Frau die bedeutendste und erfolgreichste Forscherin auf dem Gebiet der Naturwissenschaften, ja sogar eine der entscheidenden Forscherinnen überhaupt, dahingegangen war. Damals begann man angefaßt dieses tragischen Todes nach den menschlichen Hintergründen ihres großen Lebens zu fragen, man wollte wissen, wie diese Frau eigentlich gewesen sei, die so außerordentliche Wege gegangen und so hervorragende Taten des Geistes vollbracht hatte. Auf diese Gedanken hat das von ihrer Tochter Eva geschriebene Buch ihres Lebens, das vor einiger Zeit in Paris erschienen ist, die Antwort gegeben und uns ein Dasein geschildert, das — mit den Worten der Tochter — wirklich „pareille a une mythe“, einem Mythos gleich ist.

Maria Sklodowska — so heißt sie mit ihrem Mädchennamen — war in Warschau geboren. Sie stammte aus einer wenig begüterten polnischen Bürgerfamilie, die an dem erbitterten nationalen Widerstand, den Polen damals gegen die russische Fremdherrschaft führten, tätigen Anteil nahm. So gelang es ihr auch erst nach langen Kämpfen und Entbehrungen, den Traum ihres jungen Lebens zur Wirklichkeit werden zu lassen und in Paris Naturwissenschaften zu studieren. Sie hat es sehr schwer in diesen ersten Universitätsjahren, nicht nur darum, weil sie als Frau ja damals auf der Sorbonne noch als eine Ausnahmefrau galt, weil sie sich viel mehr als ein erobert muß, was den anderen selbstverständlicher Besitz ist. Sie kann mit den geringen Mitteln, über die sie verfügt, nur kümmerlich existieren. Sie lebt in einer ärmlichen Dachkammer, sie hungert und friert. Aber sie legt sich durch. Mit 26 Jahren wird sie Erste in der physikalischen Disziplinenprüfung, ein Jahr später Zweite in der chemischen Disziplinenprüfung. Zum ersten Male wird sie mit einem Stipendium ausgezeichnet; man beginnt, ihr eine wissenschaftliche Zukunft vorauszusagen.

In diesem Augenblick erfährt ihr Leben die entscheidende Wendung. Sie verheiratet sich mit Pierre Curie, einem jungen Gelehrten, der auf dem Gebiet der Physik bereits wertvolle wissenschaftliche Erfolge errungen hat. Damit beginnt für die beiden Forscherinnen jener denkwürdige Lebensbund, in dem sich nicht nur ihr menschliches, sondern auch ihr wissenschaftliches

Dasein zu einer so unlöslichen Einheit zusammenfügt, daß sie fortan ihre familiären Arbeiten gemeinsam führen, daß sie in ihren wissenschaftlichen Veröffentlichungen nur noch als eine Einheit von ihren Ergebnissen reden: „Wir haben beobachtet...“ oder „In einer vorangehenden Arbeit hat einer von uns gezeigt...“ Auf dieser gemeinsamen Grundlage hat dann Madame Curie den genialen Anstoß zu der wissenschaftlichen Entdeckung gegeben, die den eigentlichen Welttriumph der Curies begründet, die Entdeckung der Radioaktivität.

Sie gelang unter den schwierigsten und entsetzlichen Umständen, ohne zureichende wissenschaftliche Hilfsmittel und in einer primitiven, als Laboratorium eingerichteten Baracke. Während eines jahrelangen Kampfes um den einfachsten Lebensunterhalt, in dauernder Sorge um Einkommen und Familie, hat das Ehepaar Curie in gemeinsamer Aufopferung jene wissenschaftliche Tat vollbracht, die der gesamten naturwissenschaftlichen Erkenntnis eine neue Richtung geben sollte. Ganz allmählich nur hörte die wissenschaftliche Welt auf, und begann die Bedeutung dieser Forschung zu begreifen; die Ehrungen — unter ihnen hieß die Nobelpreise von 1903 und 1911 — kamen erst viel später. — Begannen sich zu häufen. Das Ehepaar Curie aber begann jetzt mit derselben rastlosen und leidenschaftlichen Energie den wissenschaftlichen Ausbau seiner Entdeckung.

Diesem beglückenden gemeinsamen Schaffen steht der plötzliche Tod Pierre Curies im Jahre 1906 ein Ende. Das Leben Marias scheint erstarrt. Aber nach Monaten des Leidens und Zweifels faßt sie sich. Sie kennt nun ihre neue Aufgabe, Verwalterin und Mehrerin des großen wissenschaftlichen Werkes zu sein, das aus ihrem gemeinsamen Bund entstanden ist. Sie erhält als Nachfolgerin und Erbin ihres Mannes seinen Lehrstuhl in der Sorbonne und damit als erste Frau den Rang eines Professors. Und als die große Schöpferin und Verwalterin eines wissenschaftlichen Werkes wird sie nun auch von der Welt geehrt und mit Ehrungen überschüttet. In ihrem Innern bleibt sie — nach dem schmerzlichen Verlust ihrer Tochter — davon unberührt, ein bescheidener und beinahe schüchtern Mensch, ganz ihrer Aufgabe ergeben und sie mit rastloser Energie fördernd. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wird dann für sie in Paris das große Radiummineral ge-

schaffen, das fortan das Zentrum der Radiumforschung bildet und dem sie bis zu ihrem Tode vorsteht. Hier ist sie der Mittelpunkt eines großen Schülerkreises, der ihr in immer härterem Maße menschlich und wissenschaftlich tief verpflichtet wird. Zu den jungen Forschern des Instituts gehört auch ihre Tochter Irene und deren Mann Joliot, die beide gemeinsam 1934 für ihre hervorragenden Radiumforschungen ebenfalls den Nobelpreis erhalten. Radium ist Schicksal und Aufgabe dieser Forscherfamilie.

Ein Jahr nach dem Tode Marie Curies erscheint ihr Werk „Radioaktivität“, ihr wissenschaftliches Vermächtnis an die Nachwelt, das sie vor ihrem Tode noch vollendet hat und das sie bis in ihre letzten Fieberphantasien hinein begleitet. Als Verfasser wird Madame Pierre Curie genannt als ein Zeichen für jene unlösliche, über den Tod hinaus dauernde Gemeinschaft der beiden Menschen, Zeichen aber auch für ein Dasein, in dem forschendes und gelebtes Leben zu einer untrennbaren Einheit geworden ist.

Hie Korn, hie Holz!

Eine Bauerngeschichte aus dem 15. Jahrhundert / Von Wilhelm Lennemann

Der Freiherr Johannes von Zimmern, der gegen Ausgang des 15. Jahrhunderts lebte, hatte den Bauern von Webershausen im nördlichen Schwarzwald eine Gefälligkeit erwiesen. Dafür verpflichtete er sich ihm eine jährliche Abgabe von einem Saß Korn, den allerdings der Freiherr selbst abholen lassen sollte. Der von Zimmern aber war ein Schalk, und am Tage der ersten Abholung fand er den Bauern einen Saß zum Füllen, der so viel Frucht hatte, wie ein vollgepackter Wagen faum halten mochte. Die Bauern erschraken darüber sehr; aber sie waren an den Vertrag gebunden, der die Menge des pflichtgemäß abzuliefernden Getreides nicht genau bemah, sondern nur allgemein von einem Saß voll sprach. Und dessen Größe hatte der Freiherr nach seinem Ermessen bestimmt. Also mußten die Bauern sich wohl oder übel daran ergeben.

Im stillen aber lachten sie, wie sie von dem bösen Vertrag loskamen, oder doch dem Freiherrn mit gleicher Minge heimzahlen. — Doch liegen sie eine Zeit dahingehen, um den Herrn Johannes sicher zu machen. Dann aber kamen sie um die Erlaubnis nach, zu einem Bau in seinen Wäldern eine Eiche fällen zu dürfen. Das wurde ihnen gern gestattet. Und danach hatten sie abermals in recht treuerzujiger Weise, auch das Holz beizugehen zu dürfen, das dem Abstreifen des Baumes im Wege stand, auf daß die Sauberkeit und das Ansehen des Waldes nicht darunter leide. Auch dazu lagte der Freiherr, der seine Hinterhältigkeit ahnte, gern ein Ja.

Mit diesen zwei Rechten in der Tasche zogen die klüglichen Bauern nun tief in den freiherrlichen Wald hinein, fällten eine große Eiche und legten sie quer über zwei nebeneinanderstehende Wägen. Und ließen darauf wie im Raub lustig und rüchloslos Baum und Strauch um, daß eine breite und lange Gasse entstand, durch die sie dann ihren Baum triumphierend ins Dorf schleppten. Das Kleinholz bewachten sie für den Winter zum Eigenbedarf, die nupharne Stämme aber verkauften sie dem Sägemüller, also daß auf jeden Bauer noch eifrig harte Silberstücke kamen.

Als der Freiherr von dieser Uebeltat hörte, ritt er voll Zornes in das Dorf, die bäuerliche Hinterhältigkeit hart zu strafen.

Die Bauern aber taten sehr erstaunt und meinten, sie hätten doch nur in demselben Maß gemessen, mit dem der Herr Johannes sich auch den Saß Korn zugestanden habe.

Da verstand der Freiherr, woher der Wind wehte, und wollte er sich jetzt nicht selbst ins Unrecht legen, durfte er auch den Bauern ihre Tat nicht übel anrechnen. Also verzog er sein lauer Gesicht zu einem kleinen Lächeln und beließ es bei einer wohlmeinenden Ermahnung und ritt wieder heim, um eine nicht geringe Abmildung vor der bäuerlichen Schlaueit, wie auch um eine schmerzliche Erfahrung am eigenen Leibe reicher, als er ausgefahren war.

Und hat eine eifrigste Nachdenklichkeit sein Rechtsgefühl auch dahin richtiggestellt, daß es nicht gut sei, einen Vorteil durch eine nachlässige Gutsächlichkeit des Nachbarn zu errösten. Als er darum im nächsten Jahr wiederum sein Maß Korn verlangte, sahte der Saß, den er landete, nicht mehr als einen halben Mäßer. Den haben die Bauern auch gern gegeben, und fortan ihr Dank vor dieser klüglichen Gerechtigkeit des Freiherrn eben so groß wie dessen Achtung vor der Bauern Wehr.

Was will denn Trent?

Kriminalroman von A. TOBOS

18. Fortsetzung.

„Wenn jetzt auch noch Mister Trent erscheint“, rief Armstrong dem Inspektor bei seinem Eintritt entgegen, „dann laßt ich nichts mehr.“

Warum nicht, Mister Armstrong? fragte eine Stimme hinter Jeder. Es war tatsächlich Trent, der unbedeutend von dem Inspektor herinkam und sich sofort freundlich bei Gale nach dessen Befinden erkundigte. Der Inspektor war nun doch einen Augenblick verblüfft, er hatte sich aber sofort wieder und blinnte Armstrong vielwiegend an, der den Blick gelassen erwiderte. Aber es war nicht der alte Bobbin, der sonst so viel Ueberlegenheit zeigte. Zum erstenmal bemerkte Jeder in dem Gesicht des Kleinen einen nachdenklichen Zug, der jedoch schnell wieder verschwand, als er auf Mister Trent zutrat und sagte: „Sie hätten Detektiv werden sollen, mein Herr. Das Zeug dazu haben Sie.“

„Ich kann nicht detektiv werden, dieser Beruf mißfällt“, antwortete Trent ruhig und murmelte sein Gegenüber mit merkwürdigen Augen. „Und damit Sie leben, wie ich mich als Detektiv im Falle des Unbekannten, der heute nacht hier eingeklinkt wurde, benehmen würde, habe ich mir erlaubt, Doktor Hanlon mitzubringen. Er wartet draußen im Wagen.“ Er bildete Jeder an und schien auf dessen Einwilligung zu warten, den Gelehrten hereinrufen zu dürfen.

Der Inspektor nickte dem alten Herrn freundlich zu und nahm sich gleichzeitig vor, in den Gang der Dinge so wenig wie möglich einzugreifen. Bin doch mal gespannt, was sich noch abspielen wird, überlegte er. Erst kommt Sorenson hinter uns her, dann taucht auch Trent unter, und bringt von sich aus gleich Doktor Hanlon mit. Wenn das nichts zu bedeuten hat, hänge ich meinen Beruf an den Nagel. Aber überraschen werde ich sie alle. So leicht bin ich nicht an der Kasse zu führen.

Kaum war auch der Gelehrte zur Stelle, der wieder einen recht hilflosen Eindruck machte, als sie alle hinter dem Nachthausen her zu der Zelle gingen, in der der Fremde vorerst untergebracht worden war. Jeder stellte sich so neben Gale auf, daß er jede Bewegung des Mannes übersehen konnte, und achtete gleichzeitig darauf, daß er von ihm nicht sofort gesehen würde. Trent war mit Hanlon in die Zelle getreten und beide sprachen auf den Mann ein. Armstrong blieb merkwürdigerweise so dicht neben Sorenson, daß es dem Inspektor auffiel. Jetzt hielt Jeder es an der Zeit, Gale den Weg freizugeben, damit er den Kranken genau betrachten könnte. Er mußte schnell

zufassen, um James zu stützen, während der sonst so hilfsvoll bereit Armstrong feinerlei Anhalten machte, zuzugreifen. Nach wie vor fand er neben Sorenson, daß dieser nicht an den unbekannten Mann heran konnte.

Gale schien sich wieder geklemmt zu haben. Er kramerte sich schwer an den Inspektor und stammelte, indem er den Fremden mit der Bewunderung weit aufgerissenen Augen anstarrte: „Kann es solche Ähnlichkeit geben?“

Mister Trent zog den Gelehrten ein wenig beiseite, um Gale Gelegenheit zu geben, den Unbekannten genauer betrachten zu können. Eine laienhafte Stille lagerte über den hier verammelten Menschen. Jeder spähte, doch sich etwas Besonderes vor ihren Augen abspielte. Der von den Beamten in der Nacht ausgeführte Fremde stand wie zu einer Säule erstarrt und ließ keinen Blick von Gales Gesicht weichen. Er fuhr mit der Hand über die Stirn und schien stark nachzudenken. Da riß sich James von dem Inspektor los und schrie, indem er auf den Kranken zunging: „Cris! Um Himmelswillen laßt mich, so kommt du her!“ Von Nahrung übermannt, schloß er den Fremden in die Arme.

Jeder konnte nur schwer seine Erregung niederdrücken. Als sein Blick auf Armstrong fiel, bemerkte er, wie dieser Sorenson mit Wägen sah, als hätte er ein Raubtier vor sich. Trent hatte ergriffen den Kopf geknickt und achtete scheinbar nicht auf seine Umgebung. Immer wieder flogen Jesters Augen zu Armstrong. Doch da sprach Gale erneut auf den Fremden ein.

„Cris! Erkennt du deinen alten Freund James nicht mehr? Wo sind die andern geblieben? Sprich doch! Wie bist du nach London gekommen?“ Er bildete dem Fremden fest in die Augen. Es ist mein Freund Cris Cameron“, wandte er sich erklärend an die anderen. „Er verhielt damals purlos. Sage mir doch ein Wort“, fluchte James weiter, „was geschah mit ihm, und ob die anderen auch noch am Leben sind?“

Cameron hatte seine Arme aus James' Schultern gelegt und schaute unterwandt in dessen Gesicht. Zieherhaft schien es in ihm zu arbeiten. Da trat Mister Trent dazwischen und sagte leise zu Gale:

„Sie haben sich nicht getraut, Mister Gale. Es ist tatsächlich Cris Cameron, den ich übrigens selber gut kenne, da sein Vater mein Freund war. Ich teile meine Vermutung schon heute nacht Mister Jeder mit, war jedoch noch nicht ganz fest davon überzeugt, es ist auch wirklich um Cris Cameron handelte. Es wäre nun wohl das Beste, wenn wir Ihren Freund in einer Klinik

unterbringen, wo sich die Ärzte mit ihm beschäftigen können. Ich habe Doktor Hanlon deswegen mitgebracht, weil ich der festen Meinung bin, daß er uns viel helfen kann. Ich darf wohl Inspektor Jesters Einverständnis mit meinen Vorschlägen annehmen.“

„Ich habe nichts dagegen einzuwenden“, Mister Trent“, erwiderte Jeder sichtlich. „Doch darf ich erfahren, nach welcher Klinik der Herr gebracht werden soll?“

„Sie fahren wohl selber mit!“ antwortete Trent kurz; dann bat er Gale, seinen Freund in den Wagen zu geleiten, da der Kranke zu ihm das meiste Vertrauen gesetzt zu haben schien. Ohne sich um Armstrong oder Sorenson zu kümmern, schloß er selbst Doktor Hanlon unter und schritt hinterher. Jeder folgte nachdenklich.

Da Armstrong nicht mitkommen zu wollen schien, legte sich der Inspektor selber an das Steuer. Zu seiner größten Verwunderung gab Trent ihm die Adresse von Gales Wohnung in der Harrow Road 12 an. Als der Inspektor sich während der Fahrt mehrmals umschaute, um einen Blick durch das Hinterfenster der Limousine zu werfen, meinte Trent lächelnd:

„Haben Sie keine Sorge, Inspektor, Mister Sorenson kommt uns nicht nach. Mister Armstrong hält den Mann jetzt bestimmt einen ausführlichen Vortrag über verschwundene Testamente und dergleichen und erteilt ihm jedenfalls Verhaltungsmahregeln, wie man verbindet, daß solche Schriftstücke purlos aus verschlossenen Tresoren verschwinden.“

Jeder mußte lachen. Vor dem Hause, in dem sich Gales Wohnung befand, hielt er den Wagen an und war den anderen beim Aussteigen behilflich. Hanlon hatte während der ganzen Zeit kein Wort gesprochen. Geistesabwesend hatte er unaufhörlich vor sich hingestarrt. Er machte den Eindruck, als beschäftigte ihn eine dringende Frage. Oben an der Wohnung kamen ihnen zwei kräftige Männer entgegen, denen man anah, daß sie alte, gediente Soldaten waren. Trent erteilte ihnen mit ruhiger Stimme einige Anweisungen, die sofort befolgt wurden. Jeder hielt sich im Hintergrunde und nichts entging seiner Beobachtung. Der Gelehrte hatte sich auf Trents Bitte des Kranken angenommen, der willenlos alles mit sich geschleichen ließ. Doktor Hanlon schüttelte den Kopf, als stehe er vor einem Rätsel; dann, nachdem er immer wieder Camerons Augen unterfucht hatte, richtete er sich auf und sagte in seiner hohen Füststimme:

„Um ein genaueres Bild über die Erkrankung zu gewinnen, müßte ich eine Blutprobe machen. Wo ist mein Koffer geblieben, den ich auf Ihren Wunsch mitgebracht habe?“

Trent bat einen der Leute einen Wink und trat dann neben Gale. Während Doktor Hanlon eine Spritze desinfizierte, um einer der Soldaten aussehenden Männer den linken Oberarm des Kranken freizemachen und mit

Alkohol reinigte, sagte er leise: „Sie sind erstaunt, Mister Gale, in Ihrer Wohnung fremde Leute anzutreffen. Seien Sie mir nicht böse wegen meiner Eigenmächtigkeit, aber ich mußte so handeln. Ihr Freund Cris Cameron wird in der nächsten Zeit bei Ihnen bleiben, und da ich beruhigt sein wollte, daß Ihnen beiden nichts zutraf, habe ich einen mir bekannten Herrn zum Ministerium gebeten, mir zwei zuverlässige Leute zur Verfügung zu stellen. Uebrigens gab ich zu diesem allen nicht den Anstoß, sondern Ihr Enkel, der sich jetzt einiger Zeit schwere Sorgen um Sie macht, hat mich darum. Wenn es nun Doktor Hanlon gelingen sollte, ein Mittel zu finden, das Ihren Freund wieder gesund macht, werden wir jedenfalls allerlei überaus große Dinge zu hören bekommen.“

Jeder unterbrach den alten Herrn mit seinem Wort und ließ den Gelehrten nicht einen Moment aus den Augen. Er sah, wie sich dieser bei Trents letzten Worten umwandte und einen seltsamen Blick auf den Sprecher warf. „Dann“, fiel Jeder jetzt ein, „wäre sogar leicht möglich, daß sich auch Doktor Hanlons Bruder noch am Leben befindet.“

Blitzschnell drehte sich der Gelehrte um und starrte den Inspektor an. Auf seinem Gesicht lag größte Erregung und seine Hand, die die Spritze hielt, zitterte stark. „Bitte, mein Herr“, rief er empört, „treiben Sie keinen Scherz mit einem alten Mann! Ich habe zu sehr unter dem Tod meines geliebten Bruders gelitten, um nun leichtfertige Spötteleien darüber hören zu können.“

„Ich hatte nicht die Absicht, Sie zu fränken, Doktor“, widersprach der Inspektor freundlich, „ledern meine völlig ernst, was ich sagte. Es wäre gar nicht ausgeschlossen, daß Ihr Bruder eines Tages gefunden wird; Mister Cameron war doch auch einer der Verschollenen.“

„Ich verheißte Sie nicht, mein Herr“, antwortete Doktor Hanlon vernünftig.

„Aber Doktor!“ mißfiel es Mister Trent ein. „Inspektor Jeder hat gar nicht so unrichtig, Ihnen diese Hoffnung zu machen. Natürlich ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß gerade Ihr Bruder herbei mußte. Sehen Sie doch nur Mister Cameron an, in welcher bedauernden Verfallung er sich befindet. Die Leute, die bei dem Verschwinden Ihres Bruders die Hand im Spiele haben, scheuen vor der größten Gemeinheit nicht zurück. Wenn es Ihnen nun gelingen sollte, ein Gegenmittel zu finden, die seltsame Erkrankung Mister Camerons zu finden, dann erfahren Sie gewiß die Wahrheit über das Verschwinden Ihres Bruders. Mister Gales Freund macht auf mich den Eindruck, als leide er an Gedächtnisverlust, die durch irgendein Mittel, das ihm entweder durch Spritzen oder in den Spejeln zugeführt wurde, hervorgerufen worden ist.“

(Fortsetzung folgt)

Sport-Kundschau

Go weiter bis Helsinki!

Nach Großerfolgen des deutschen Schwimmports.

Zwar steht der Länderkampf mit Frankreich noch bevor, die Großerfolge aber haben unsere Schwimmer hinter sich. Budapest, London und Berlin waren die Stationen auf einem Wege, der schmerzhaft auf die Vorkämpfer in europäischen Schwimmwettkämpfen klang. Unter „Erbsünde“ wurde im eigenen Wasser klar geschlagen. Die Europameisterschaften brachten den deutschen Schwimmern fünf große Siege, eine Reihe zweiter und dritter Plätze und schließlich einen überwältigenden Triumph im Wettstreit der Nationen. Nun kam Berlin. Amerikas Schwimmportgarden, die seit Jahren nur von den Japanern gefährdet war, mit Sonja Henckels, Kiefer und Ralph Flanagan über Weltrekorde aufstellte, wurde in sieben von zwölf Wettbewerben durch deutsche Schwimmer und Springer geschlagen. Mehr Erfolge waren in der doch so kurzen Zeitfrist einfach unmöglich. Und so brachten unsere Schwimmer für ihren eifrigen Einsatz in der Welt der Schwimmwelt eine reiche Anerkennung. Einen so erfolgreichen Sommer haben sie seit Jahren nicht mehr erlebt. Nur weiter! In Helsinki wird uns vielleicht gerade im Schwimmport die Erfüllung mancher Wünsche bringen, die in Berlin 1936 offenblieben — jama dann, wenn die Japaner nicht an den Start gehen sollten.

Jonas Weis „Nr. 1“ der Weltspringer.

Seit rund 15 Jahren gelten amerikanische Wasserpringer als ungeschlagen. In Paris 1924 war es White, der Turn- und Kunstspringen vor zwei Landesteilen gewann. 4 Jahre später, bei den Olympischen Spielen in Amsterdam, wurde Peter Desjardins wieder von zwei Landsmännern von Breit und Tumm Sieger. In Los Angeles 1932 waren Wästen Galt und Dutz Smith nicht zu schlagen. Die Degerer und Marshall Wanne errangen in Berlin olympischen Vorkämpfer. Deutschland stellte die Europameister Kiehlhäger, Esfer, Marquardt, Stord und wie sie alle heißen, die Amerikaner konnten sie nicht schlagen. Was ihnen fehlte, war vor allem die Eleganz im Sprung. Nun endlich ist es unsern zweifachen Europameister Erhard Weiss Dresden gelungen, durch seine überlegenen Siege im Erdteilkampf die amerikanische Herrschaft zu sprengen. Al Patnick und Albert Root, US-Weiter 1935 vom Breit und Tumm, wurden von Weiss mit unerbittlicher Sicherheit und feinem harmonischen Zusammenwirken von Eleganz, Sprungkraft und Durchdringung geschlagen, wenn auch Patnick vielleicht eine Kleinigkeit geschmeidiger wirkte oder aber Root seine Sprungfiguren mit geradezu turnerischer Gräßlichkeit ausführte. In der Gesamtwertung war Weiss ihnen klar überlegen. Hinter Weiss aber steht bereits ein 17jähriger Hiltje, Heinz Kiehlhäger, Dresden, von dem man in London sagte, er sei nur deshalb nicht vor Weiss Europameister geworden, weil das internationale Sprunggericht vor dem Namen unseres Meisters zu viel Respekt gehabt hätte. Wenn Kiehlhäger die heimlich schwere für seines Kameraden Sonntag einmal beherrscht, dann wird Weiss kaum noch gegen den schlanke Dresden gewinnen können, der schon auf Grund seiner nicht zu überbietenden Eintragsleistung bedeutende Vorteile hat.

Balle und Schläuch — zwei starke Eichen.

Ebenso wie Jonas Weis wurden auch Joachim Balle-Bremer und Heinz Schläuch-Urart in London Europameister. Aus welchem Holz sie geschnitten sind, geht aus beiden heraus hervor, daß alle drei im Erdteilkampf mit US-Weis zwei Siege errangen. Weiter Balle hat sich nach seiner Lieberstellung in Bremen weiter verbessert, vor allem ist er beständig geworden. Daß er das Kampfen gelernt hat, bemerkt man in Darmstadt, London und Berlin gleich deutlich in einer Saison. Balle ist von unseren Brustschwimmern weitaus der jüngste, immerhin sind aber Arthur Heina, der Gladbecker Weltrekordmann, und Erwin Sietas-Hamburg jederzeit in der Lage, den jungen Balleisen zu schlagen, wenn er nicht 100prozentig in Form ist. Vor allem Heina wird ihm in der Halle immer zu schaffen machen. Zusammen sind Balle, Heina und Sietas aber auch von den japanischen Brustschwimmern kaum zu schlagen.

Schade für die Entwicklung des Erfurter Schläuch ist es, daß er in Europa keinen Gegner findet und seit über einem Jahr nun schon keine Rennen „allein“ bestreiten muß. Wie sehr dem langen Thüringer der Kampf fehlt, zeigte sich in Berlin gegen den übrigens elegant durchs Wasser gleitenden Amerikaner Neunzig. Durch seinen Gegner bedrückt, verströmte sich Schläuch mit einem Male derart, daß er wirklich Mühe hatte, mit seiner Kraft noch zum Siege zu kommen. Die Zeiten von 1:09,7 bzw. 1:10 in der Halle sind für einen Riesenwimmer wie Schläuch gerade nicht gut. Gegen Erhard Kiehlhäger (USA), dessen Weltrekord Schläuch so gerne unterbieten möchte, hätte der Erfurter einen schweren Stand gehabt.

An guten Krawlern mangelt es.

So stark unsere Vorkämpfer unter den Springern, Brust- und Ruckenschwimmern Europas aus ist, an guten Krawlern mangelt es uns. Der einzige Schwimmer von wirklich internationaler Klasse ist der junge Berliner Werner Blath. Mit seinen 2:14 war er hinter dem amerikanischen Weltrekord Ralph Flanagan (2:13,1) schnellster 200-m-Schwimmer. Blath ist derzeit talentiert, daß er auch Schwedens stämmigen Europameister Björn Borg über 400 Meter schlagen kann, wenn er sich in Berlin nicht verirrt. Der fesselnde Nordländer hat in Berlin klar enttäuscht. Uns scheint ihm fehlt in seiner Heimatstadt der nötige Trainer, denn rein technisch ist Borg ein sehr guter Krawler, unterlegen nur in der Ausführung. Hoffen wir nun, daß einer unserer in London zu erfolgreichsten Krawler, Freese-Bremer, Birr-Berlin oder Heilmann-Breslau, in diesem Winter einen Sprung tun und an 2:15 kommen, die in allen internationalen Rennen verlangt werden. Schade ist es auch, daß Helmut Fischer, der nun schon seit vielen Jahren unter Sprintmeister ist, keinen Nachfolger findet. Vielleicht ist der 17-jährige Berliner Rierh der talentierteste unserer Krawlerkräfte. Fischer hat übrigens in Berlin gezeigt, daß er in Europa trotz seiner Londoner Niederlage niemanden zu schlagen hat. Zweimal startete er über 100 m Krawl, beide Male blieb er mit 59,8 und 59,0 Sekunden unter der Zeit, die für Hoofing (Holland) in London zur Europameisterschaft reichte.

Hoofing schwamm 1:04,8!

Europameister Hoofing, der den Start beim Erdteilkampf in Berlin mit der Begründung ablehnte, in Ramur mit seinem Klub einen längeren vereinbarten Klubkampf zu bestreiten, ging dann auch im 100-m-Krawlswimmen an den Start und siegte in 1:44,8 (17) vor seinem Klubkameraden Ramat und Simons (Antwerpen). Im Wasserballspiel siegte der SC Antwerpen mit 2:1 (1:1) über den SC Rotterdam.

Virt in der Ländermannschaft gegen Frankreich.

Das deutsche Schwimmereingebot führt am Freitag.

Die deutsche Schwimmereingebot, die am Wochenende in Paris weil, um dort den Länderkampf gegen Frankreich zu bestreiten, wurde durch den Berliner Virt veranlaßt. Werner Virt wird über 100 m Krawl eingeteilt. Die in Paris antretende Wasserballmannschaft wird in folgender Aufstellung spielen: Tor: Wenninger-Bien; Verteidiger: Gunt, Baier (Sonnover); Vorwärtler: Kienle-Stuttgart; Stürmer: Hauser-München, Schneider-Duisburg, Schulze-Magdeburg. Die deutschen Schwimmereingebot und Schwimmer sammeln sich am Donnerstag in Wachen und treten Freitag die Reise nach Paris an.

Virt startet auch in Portugal.

Am Anschlag an den Länderkampf gegen Frankreich in Paris steht ein Teil der deutschen Mannschaft die Reise nach Portugal fort. Unsere Schwimmer gehen am 2. 3. und 5. September in Lissabon an den Start. Der Hauptteil der Mannschaft wird am 12. September in Lissabon an den Start.

Hans Kiste-Dormstadt hat jetzt die Auswahl für Portugal bestimmt, demnach starten Fischer-Bremer, Birr-Berlin, Dürdorf-Magdeburg und Weis-Dresden. Die Wasserballmannschaft tritt in der Aufstellung: Wenninger; Gunt; Baier; Kienle; Hauser, Schneider, Dürdorf an.

Seute Ad-Sport in der Turnhalle.

Heute um 20 Uhr kommt in der Turnhalle der Oberstufe für Mädchen an der Hermann-Löns-Str. der Ad-Sporttag der Reichsverband-Vorbereitungsturnen für Frauen und Männer zur Durchführung. Anmeldungen werden in der Turnhalle entgegengenommen.

Opfering des Deutschen Sports.

Bereits in der vorigen Woche wiesen wir an dieser Stelle darauf hin, daß für den Aufbau und Ausbau der Leistungsfähigkeit im Deutschen Reichsverband für Leibesübungen der Opfering des Deutschen Sports geschaffen wurde. Einer für alle, alle für einen! Das ist die Parole dieses Tages und das Ergebnis am 4. September wird daher alle Erwartungen übertreffen. Wenn wir leibhaftig darauf aufmerksam machen, daß fast in allen Sportarten Veranstaltungen vorgesehen sind, so können wir jetzt mitteilen, daß am 4. September, vorm. 11 Uhr, im Handballsport ein Treffen der Kreisklasse — Bezirksklasse angelegt wurde.

Die 3. Kreisklasse wird verstärkt.

Wir meldeten bereits vor einigen Wochen, daß Hansa Herne sich aufgelöst hat und an den Reichssportspielen nicht teilnimmt. Jetzt hat auch Postport, Wanne seine Mannschaft von diesen Spielen zurückgezogen, wodurch natürlich die Spielgemeinschaften wesentlich verkleinert wurden. Aus diesem Grunde wurden die Referatsmannschaften der Gauklassenvereine, und zwar Weisalia Herne

Wer kann Turnlehrer werden?

Turnlehrerausbildung am Hochschulinstitut für Leibesübungen der Universität Münster.

Der nationalsozialistische Erziehung eine bevorzugte Stellung auf. Der damit verbundene Mehrbedarf an Lehrkräften auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung gibt der Turnlehrerausbildung eine erhöhte Bedeutung, und so ergeben sich für die Studierenden des Faches „Körperliche Erziehung“ besonders günstige Verhältnisse. Wir geben deshalb nachfolgend im Auszug die Bedingungen für die Teilnahme an der Turnlehrerausbildung bekannt, die vom Hochschulinstitut für Leibesübungen der Universität Münster durchgeführt wird.

Die Lehrausbildung auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung erfolgt an den Hochschulstudien für Leibesübungen der Universitäten und erstreckt sich über ein Jahr (1. Oktober bis 31. August).

Die Ausbildung setzt offen:

1. Studierende, die die wissenschaftliche Prüfung für das höhere Lehramt ablegen wollen;
2. Studienreferendare (innen) und Studienassessoren (innen) die die Lehrausbildung in dem Fach „Leibesübungen und körperliche Erziehung“ nachträglich erwerben wollen (Erweiterungsprüfung);
3. mit besonderer Genehmigung des Ministers:

a) Studierenden anderer Fakultäten, für die die Teilnahme an der Ausbildung eine wesentliche Ergänzung für die Berufsausbildung ist;

b) Bewerberinnen (innen), die bereits andere Lehrausbildungen (nicht des höheren Lehramtes) besitzen;

SV Adlinghausen, VfL 48 Bochum und SV Hüntrop, die der Gruppe angegeschlossen.

Die ersten Terminänderungen.

Das für den 28. August vorgesehene Spiel:

Germania Herne — Reichsbahn Wanne

findet nicht in Herne, sondern in Wanne statt. Ebenso sind die für die Vereine der Kreisklassen am 18. September vorgesehene Treffen auf den 4. 12. verlegt.

Außballänderkampf mit Dänemark.

Zwischen dem dänischen Fußballverband und dem DRV ist vor einiger Zeit bereits Verhandlungen geführt worden, die ein Spiel der deutschen Ländermannschaft des 50-jährigen Jubiläums des skandinavischen Verbandes zum Ziel hatten. Die Dänen haben nun die Reichsportführung gebeten, am 23. Juni 1939 in Kopenhagen einem offiziellen Länderkampf Deutschland — Dänemark zuzustimmen. Vielleicht kann das deutsche Fußball in Anbetracht auf dieses Spiel auch die beiden nach dem Terminkalender fälligen Spiele gegen Norwegen und Schweden auf einer längeren Skandinavienreise austragen.

Reichsbund-Leichtathleten für Nürnberg.

Das Reichsbund-Leichtathletik im DRV hat für die Reichsbund-Leichtathleten folgende Wettbewerbe abzugeben: 100 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 200 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 400 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 800 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1500 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 3000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 5000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 10000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 15000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 20000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 30000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 40000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 50000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 60000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 70000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 80000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 90000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 100000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 110000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 120000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 130000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 140000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 150000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 160000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 170000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 180000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 190000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 200000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 210000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 220000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 230000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 240000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 250000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 260000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 270000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 280000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 290000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 300000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 310000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 320000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 330000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 340000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 350000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 360000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 370000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 380000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 390000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 400000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 410000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 420000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 430000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 440000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 450000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 460000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 470000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 480000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 490000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 500000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 510000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 520000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 530000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 540000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 550000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 560000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 570000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 580000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 590000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 600000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 610000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 620000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 630000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 640000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 650000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 660000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 670000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 680000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 690000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 700000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 710000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 720000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 730000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 740000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 750000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 760000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 770000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 780000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 790000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 800000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 810000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 820000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 830000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 840000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 850000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 860000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 870000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 880000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 890000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 900000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 910000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 920000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 930000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 940000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 950000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 960000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 970000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 980000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 990000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1000000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1010000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1020000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1030000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1040000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1050000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1060000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1070000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1080000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1090000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1100000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1110000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1120000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1130000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1140000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1150000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1160000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1170000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1180000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1190000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1200000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1210000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1220000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1230000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1240000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1250000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1260000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1270000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1280000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1290000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1300000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1310000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1320000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1330000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1340000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1350000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1360000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1370000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1380000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1390000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1400000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1410000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1420000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1430000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1440000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1450000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1460000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1470000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1480000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1490000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1500000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1510000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1520000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1530000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1540000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1550000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1560000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1570000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1580000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1590000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1600000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1610000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1620000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1630000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1640000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1650000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1660000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1670000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1680000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1690000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1700000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1710000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1720000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1730000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1740000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1750000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1760000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1770000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1780000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1790000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1800000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1810000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1820000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1830000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1840000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1850000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1860000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1870000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1880000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1890000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1900000 m: Kerfch-Frankfurt, Neckermann-Mannheim, Borchmeier-Stuttgart, Scheuring-Gaggenau, Fischer-Berlin; 1910

